Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 70 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Donnerstag, den 15. April 1926** | **6. Jahrgang • Nr. 88**

Warum werden den SPD.-Arbeitern die sächsischen Vorgänge verheimlicht?

Das „rechte" Volksblatt und der „linke" Volksbote überbieten sich gegenseitig in Vertuschungsmanövern

Die Kommunistische Partei ist von jeher der Ansicht gewesen, daß die etwa in ihren Reihen entstehenden **politischen Differenzen in der breitesten Arbeiteröffentlichkeit** erörtert werden. Sehr oft sind Fehler in der Kommunistischen Partei — wir erinnern an die Diskussion über den Effibrief — in vollster Oeffentlichkeit diskutiert worden, weil die Kommunistische Partei sich fühlt als **die** Arbeiterpartei, über deren Politik **auch den nicht in der KPD. organisierten Arbeitern reiner Wein eingeschenkt werden muß.**

Wenn man die kommunistische Ehrlichkeit, über alle Parteiprobleme zu diskutieren — weil als Probleme des gesamten Proletariats empfunden —, vergleicht mit dem **Verhalten der sozialdemokratischen Presse zu den Vorgängen in der sächsischen SPD.**, so muß man schon sagen, daß Zeitungen, wie der Zeitzer „Volksbote" und das hallische „Volksblatt" geradezu eine Virtuosität der Vertuschung und Verheimlichung, das heißt auf gut Deutsch, des **Anschwindelns ihrer eigenen Leser** entwickelt haben.

In Sachsen betreiben seit Jahr und Tag 23 rechte Abgeordnete gegen den Willen sozialdemokratischer Arbeiter die schamloseste Koalitionspolitik mit dem Bürgertum, die man sich denken kann. Sie haben selbst sozialdemokratische Anträge, zum Beispiel in der Erwerbslosenfrage, zusammen mit den Deutschnationalen niedergestimmt. Sie benutzen systematisch die schwarzweißrote Presse, um gegen ihre eigene Partei zu hetzen. Und, was das Entscheidende ist, der Parteivorstand der SPD. unterstützt diese 23 Rechten zumindesten indirekt, was durch Originalbriefe von den 23 Rechten einerseits und den Parteivorstand andererseits, die natürlich in der deutschnationalen Presse zuerst erschienen sind, und die wir im gestrigen „Klassenkampf" eingehender besprochen haben, einwandfrei bewiesen ist.

Wir fragen die sozialdemokratischen Arbeiter: Wo habt Ihr jemals genügende Aufklärung in Eurer eigenen Presse über diese unerhörten Vorgänge erhalten? Wo hat jemals das „Volksblatt" oder der „Volksbote", der sich dazu noch als ein „linkes" Organ der SPD. bezeichnet, es gewagt, **offen auszusprechen, daß die Krise der sächsischen SPD. die Krise der sozialdemokratischen Koalitionspolitik schlechthin ist?**

Wir haben die letzten Nummern des „Volksblattes" sowohl wie die des Zeitzer „Volksboten" genau auf Mitteilungen aus Sachsen durchgesehen, aber im besten Falle erscheinen irgendwo an versteckter Stelle einige ganz nebensächliche Zeilen, die **auch nicht im entferntesten eine politische Auswertung, geschweige denn ein eigenes politisches Urteil der genannten Redaktionen bringen.**

Wir halten diese Methode der ängstlichen Verheimlichung so wichtiger politischer Probleme, wie sie tatsächlich in Sachsen auftauchen, geradezu für eine **Verhöhnung der sozialdemokratischen Arbeiter.** Wahrhaftig, die Redaktionen des „Volksblatt" und des „Volksboten" müssen **das politische Niveau ihrer Leser sehr tief einschätzen, wenn sie glauben, ihnen so etwas vorsetzen zu können.**

Vielleicht tragen diese Zeilen mit dazu bei, daß die sozialdemokratischen Arbeiter einmal in den Redaktionen des „Volksblattes" und des „Volksboten" nachfragen, warum man denn in der Sachsenfrage so schweigsam ist, und daß sie energisch fordern, daß endlich die genannten Zeitungen die Wahrheit über Sachsen berichten und **ihre Stellungnahme dazu bekanntgeben.**

Wir zweifeln nicht, daß selbst bei dem Zeitzer „Volksboten", der sich manchmal in eine radikale Löwenhaut zu hüllen beliebt, in diesem Falle sofort zu erkennen sein wird, daß **die sozialdemokratischen Redakteure nicht im geringsten daran denken, das Grundübel des Sachsenkonflikts, nämlich die Koalitionspolitik, wirklich zu bekämpfen und zu beseitigen. Um so mehr hat die proletarische Einheitsfront der kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter die Pflicht, diesem Ziel zuzustreben.**

Wer ist der „Steigbügelhalter der Reaktion"?

Zella-Mehlis. In Zella-Mehlis bei Suhl, wo eine Mehrheit von KPD. und SPD. im Stadtparlament existiert, wurde mit Hilfe der SPD. ein Bankdirektor als 1. Stadtratsvorsitzender gewählt. Die SPD., die in diesem Ort ziemlich schwach ist, hatte einen kommunistischen Einheitsfrontvorschlag abgelehnt und durch weiße Zettel ermöglicht, daß die vereinigten bürgerlichen Parteien mit 7 gegen 6 Stimmen siegten.

Reichsbannerkamerad Marx

Im „Volksboten" vom 13. April dementiert der Gauleiter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gebhard, **der sich bekanntlich im Volksbegehren die größte Mühe gegeben hat, die Reichsbannerproleten für die Fürstenenteignung einzusetzen, aber damit schmählich Schiffbruch erlitten hat,** daß der Reichsjustizminister Dr. Marx aus dem Reichsbanner ausgetreten sei. Während dieser samose Gebhard sich vollkommen einverstanden damit erklärt, daß die Reichsbannerproleten in Berlin aus dem Reichsbanner ausgeschlossen worden sind, weil sie mit roten Frontkämpfern zusammen gegen den Faschistenrummel demonstriert haben, merkt man ihm so richtig den **Stolz an, den Zentrumsmann Marx in den Reihen des Reichsbanners zu sehen.** Diesen Stolz auf den „Republikaner" Marx gönnen wir Herrn Gebhard von Herzen! Weit davon entfernt, Herrn Marx außerhalb des Reichsbanners zu sehen, **wünschen wir im Gegenteil, daß Marx recht lange dem Reichsbanner verbleiben möge,** denn das ist **das allerbeste Mittel, unseren Klassengenossen im Reichsbanner das wahre Wesen von Schwarz-Rot-Gold zu zeigen.**

Wir zweifeln nicht im geringsten daran, daß die Arbeiter im Reichsbanner, trotz aller Dementis des Herrn Gebhard, vor die Frage gestellt, mit dem **Reichsjustizminister Dr. Marx, der als echter Fürstenlakai die juristische Kampagne für die Fürstenforderungen** leitet, oder mit den roten Frontkämpfern zusammenzugehen, sich für das letztere entscheiden werden. Gerade die reaktionäre Figur des Dr. Marx wird der beste Anstoß dazu sein, daß sich über kurz oder lang **die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter zu einer einheitlichen Kampffront gegen die Reaktion zusammenfinden.**

Aktive Lohnpolitik

Von K. Becker

„Unter solchen Umständen, die ein Verhandeln im Wirtschaftsinteressenkampf selbst schwer, vielfach **unmöglich** machen, **muß** man zu der Ansicht kommen, daß Lohnpolitik nichts anderes sein kann, als **Machtpolitik.**"
(Leitartikel im „Vorwärts" vom 6. April.)

Diese Worte, welche von sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern immer verhöhnt wurden, wenn wir Kommunisten sie aussprachen, stammen aus dem Hauptvorstand des Baugewerksbundes. Die Führer des Baugewerksbundes stehen vor einem Zusammenbruch ihrer ganzen Lohnpolitik. Sie haben im Februar mit den Organisationen der Bauunternehmer einen Vertrag abgeschlossen, in welchem sie sich faktisch verpflichteten, **bis Februar 1927 keinen Streik** gegen Lohnherabsetzungen oder um Lohnerhöhungen durchzuführen. Ein zentrales Schiedsgericht soll unter **Verzicht auf Kampfmaßnahmen von beiden Seiten** über die in den einzelnen Tarifbezirken durchzuführenden Lohnbewegungen **endgültig** entscheiden. Die Gewerkschaftsführer spekulierten auf den guten Willen der Bauunternehmer, für diese Zugeständnisse auf Lohnherabsetzungen und Arbeitszeitverlängerung zu verzichten. Sie haben sich gründlich verrechnet. Jetzt hat das zentrale Schiedsgericht für 28 Tarifbezirke Schiedssprüche gefällt, welche sämtlich Lohnherabsetzungen bringen, zum Teil sehr große. Der „unparteiische" Schlichter hat sich auf den Boden der Unternehmerforderungen gestellt. Das Unternehmertum und seine Helfershelfer kämpfen um ihre Interessen mit aller Brutalität, während die Gewerkschaftsführer die Interessen der Arbeiterschaft mit ihrer Arbeitsgemeinschaftspolitik in leichtfertiger Weise aufs Spiel setzen. Jetzt — nach dem Zusammenbruch ihrer Lohnpolitik — kommen sie auch zu der Ansicht, „daß Lohnpolitik nichts anderes sein kann, als Machtpolitik".

Die Katastrophe im Baugewerbe ist nicht die einzige Pleite der sozialdemokratischen Lohnpolitik. Wir verzeichnen nur aus der letzten Zeit den vollständigen Zusammenbruch der Tarifpolitik des Eisenbahnerverbandes und die traurige Lage in der Holzindustrie. In der Holzindustrie scheiterten die zentralen Lohnverhandlungen an der Ablehnung eines Schiedsspruches, der die bisherigen Löhne aufrechterhielt, durch die Unternehmer, und diese sind dazu übergegangen, Betrieb für Betrieb Lohnherabsetzungen durchzusetzen. In **Berlin** und anderen Orten ist das bereits geschehen. In **Stuttgart** kündigten die Holzindustriellen jetzt in allen Betrieben den Lohnabbau um 10 und 15 Prozent vorher an. Die Führer des Holzarbeiterverbandes wußten dazu den Holzarbeitern nur zu sagen, sie sollen sich die Lohnherabsetzungen nicht gefallen lassen, ohne daß aber der Verband den Kampf dagegen organisiert. Im übrigen vertröstete man die Holzarbeiter auf bessere Zeiten, in denen man dann Konjunkturlöhne (!) fordern werde. Aber auf die Dauer ist eine solche Lage unhaltbar, die Arbeiter rebellieren, und so redete denn auch **Tarnow,** der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, kürzlich von der **Notwendigkeit einer aktiven Lohnpolitik.**

Aber die Feststellung, daß Lohnpolitik nur als Machtpolitik möglich ist, und die Anerkennung der Notwendigkeit einer aktiven Lohnpolitik sind so lange nur leere Redensarten — besonders im Munde sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer vom Schlage Tarnows —, solange nicht hinzugefügt wird, wie die aktive Lohnpolitik, die Lohnpolitik als Machtpolitik konkret in der jetzigen wirtschaftlichen und politischen Situation aussehen muß. Ja, solange die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer nur allgemein von aktiver Lohnpolitik reden, ist auf Grund aller Erfahrungen der Verdacht nur allzu berechtigt, daß sie davon nur reden, um die Rebellion der Mitglieder gegen ihre arbeitsgemeinschaftliche Praxis zu dämpfen, um diese arbeitsgemeinschaftliche Praxis desto leichter fortsetzen zu können.

Bisher **reden** die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer tatsächlich nur hier und da von aktiver Lohnpolitik. Ja, während der Hauptvorstand des Baugewerksbundes von der Lohnpolitik als Machtpolitik schreibt, hat er in der Praxis sich vorläufig damit abgefunden, daß über die Löhne noch einmal in den Bezirken verhandelt wird und dann das zentrale Schiedsgericht endgültig entscheidet. Von irgendwelchen Maßnahmen zur Vorbereitung eines Kampfes ist nichts zu bemerken. Das paßt zu den Worten über aktive Lohnpolitik wie die Faust aufs Auge, besonders wenn man bedenkt, daß die Bauarbeiter heute die verhältnismäßig kampffähigste Truppe sind.

Für die gesamte Arbeiterschaft aber ist die Frage der Durchführung einer aktiven Lohnpolitik gegen die Lohnabbauoffensive des Unternehmertums tatsächlich von größter Bedeutung. Sie muß sich, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, sehr intensiv mit der Frage beschäftigen, wie eine aktive, erfolgreiche Lohnpolitik gegen eine Lohnabbauoffensive in Zeiten einer Wirtschaftskrise aussehen muß und was praktisch zu geschehen hat, um zu ihrer Durchführung zu kommen.

Zunächst noch einiges über die **Notwendigkeit.** Wir wiesen schon auf den Zusammenbruch der arbeitsgemeinschaftlichen Gewerkschaftspolitik im Baugewerbe, in der Holzindustrie und bei den Eisenbahnern hin. Aber es steht in den anderen Industriezweigen nicht besser aus. In manchen, wie z. B. in der Zuckerindustrie, noch schlimmer. In der Textilindustrie ist gerade jetzt ein großzügiger Vorstoß der Unternehmer im Gange, mit dem Ziel, für über 200 000 Textilarbeiter, die jetzt schon die niedrigsten Löhne in Deutschland bekommen, eine allgemeine Lohnherabsetzung von 10 bis 20 Prozent zu erzwingen. Auch in der Textilindustrie steuert die Arbeiterschaft nicht dem Kampf gegen die Not vorbereitet und führt. Im Bergbau, im Transportgewerbe, in der Metallindustrie, in der chemischen Industrie usw., überall hat entweder die Lohnabbauoffensive der Unternehmer ebenfalls bereits eingesetzt oder steht unmittelbar bevor. **Es ist ganz klar, daß die passive, jedem Kampf, jedem ernsthaften Widerstand ausweichende Haltung der sozialdemokratischen**

Gemeinsame Maifeiern in Berlin

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 15. April.**

Das Gewerkschaftskartell beschloß in der letzten Sitzung, an der auch die Parteivorstände der SPD. und KPD. teilnahmen, die Maifeier gemeinsam vom Ortskartell des ADGB., der KPD. und der SPD. zu veranstalten. Die Kapelle des RFB. und des Reichsbanners werden sich ebenfalls am Morgenwecken beteiligen.

Völlige Arbeitsruhe, gemeinsame Demonstration am 1. Mai

(Eig. Drahtm.) **Elberfeld, 15. April.**

Der Ortsausschuß des ADGB. Barmen-Elberfeld-Vohwinkel hat einen Aufruf erlassen an die Wuppertaler Arbeiterschaft, in dem aufgefordert wird, am 1. Mai restlos an der Demonstration teilzunehmen. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Von der gesamten Arbeiterschaft, soweit sie in Betrieben der Arbeiterbewegung selbst beschäftigt ist, wird unter allen Umständen volle Arbeitsruhe am 1. Mai verlangt. Ferner werden unsere Mitgliedschaften aufgefordert, sich an den Maiveranstaltungen der Arbeiterparteien restlos zu beteiligen. Auch wird von den Mitgliedschaften gefordert, daß sie in der Familie, in den Betrieben, an jedem Platze dahin wirken, daß die Arbeiter, soweit sie Mitglieder des Konsumvereins sind, ihre Wocheneinkäufe bis spätestens Freitag, den 30. April, in den Verkaufsstellen zu tätigen. Mitglieder, die der Konsum-Genossenschaft nicht angehören, müssen ebenfalls ihre Wocheneinkäufe bis spätestens Freitag abend vornehmen. Wenn zu späte Wochenzahlungen erfolgen, müssen die Betriebsräte auf Wege sinnen, den Belegschaften trotzdem den Wocheneinkauf am Freitag zu ermöglichen. Am Sonnabend, dem 1. Mai, sind sämtliche Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft „Vorwärts — Befreiung" geschlossen. Anderweitige Einkäufe dürfen an diesem Tage keinesfalls getroffen werden."

Endgültige amtliche Zahl der Eintragungen zum Volksbegehren

12 523 939 Stimmen

Berlin, 14. April.

Heute vormittag wurde in der Sitzung des Reichswahlausschusses festgestellt, daß beim Volksbegehren 12 523 939 Stimmen abgegeben wurden. Die Gesamtzahl für KPD., USPD. und SPD. bei der Reichstagswahl am 17. Dezember abgegebenen Stimmen betrug 10 688 969. Im einzelnen beträgt die Zahl der gültigen Eintragungen in Preußen 7 553 631. In Bayern 751 734, in Sachsen 1 541 066, in Württemberg 467 835, in Baden 500 238, in Thüringen 422 688, in Hessen 325 669, in Hamburg 395 836, in Mecklenburg-Schwerin 104 987, in Braunschweig 112 015, in Oldenburg 58 912, in Anhalt 89 024, in Bremen 92 544, in Lippe 36 250, in Lübeck 41 615, in Mecklenburg-Strelitz 14 558, in Waldeck 4905, in Schaumburg-Lippe 10 500.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0001

Gewerkschaftsführer das Unternehmertum zu immer freckeren Vorstößen ermuntert. Wenn dieser Zustand nicht geändert wird, muß es zu einer katastrophalen Entwicklung der gesamten deutschen Arbeiterbewegung und damit der Lage der Arbeiterschaft kommen.

Was bedeutet aktive Lohnpolitik in der Zeit einer schweren Wirtschaftskrise? So falsch und gefährlich für die Arbeiterschaft die Einstellung ist, daß man in Zeiten der Wirtschaftskrise **keine** gewerkschaftlichen Kämpfe führen könne, so ist natürlich richtig, daß die gewerkschaftlichen Kämpfe in Zeiten der Wirtschaftskrise schwieriger sind und insbesondere, daß in solchen Zeiten mit Teilkämpfen in der Regel nichts geholfen ist. **Aktive Lohnpolitik bedeutet in der gegenwärtigen Zeit in erster Linie: Konzentrierung der ganzen Kampfkraft der Gewerkschaften durch Zusammenfassung und gleichzeitige Durchführung der Bewegungen in allen großen Industriezweigen, entschlossene Einsetzung der ganzen Kraft des ADGB. gegen die große Unternehmeroffensive.**

Was muß praktisch geschehen? Vorbereitung und Durchführung eines großen Kampfes der entscheidenden, auch in der Zeit einer Wirtschaftskrise notwendigen Industriezweige durch den ADGB. Hierfür kommen insbesondere in Frage die Eisenbahner und das **gesamte Verkehrsgewerbe**, die Elektrizitätsindustrie und der **Bergbau**. Ein solcher Vorstoß hätte das Ziel, die Lohnabbauoffensive des Unternehmertums „zum Stehen zu bringen, unter der Parole: **Schluß mit dem Lohnabbau, Erhöhung der Löhne.** (Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer reden auch von der Notwendigkeit einer Lohnerhöhung. Aber das Reden genügt nicht, es muß darum gekämpft werden, und hier zeigen wir den Weg des Kampfes.) In Verbindung mit einem solchen zentral eingeleiteten Vorstoß könnte dann auch **gleichzeitig** die Arbeiterschaft der Textilindustrie, Holzindustrie, Metallindustrie ihren Kampf gegen die Unternehmeroffensive mit Erfolg durchführen. Diese Gewerkschaftstaktik ist nichts Neues. Sie ist bekanntlich von den englischen Gewerkschaften mit Erfolg gegen die Lohnabbauoffensive des Zechenkapitals durchgeführt worden.

Was müssen die Arbeiter tun? Sie müssen sich überall in den Betrieben und Gewerkschaften mit der Lohnpolitik beschäftigen. Sie dürfen sich nicht damit begnügen, allgemein von der Notwendigkeit einer aktiven Lohnpolitik zu reden. Sie müssen konkret dazu Stellung nehmen, bestimmte Forderungen an die Gewerkschaftsleitungen stellen und sich selbst auf die praktische Durchführung einstellen. **So müssen zum Beispiel die Textilarbeiter, die Holzarbeiter, Metallarbeiter usw. von ihrem Verband verlangen, daß er nicht tatenlos der Unternehmeroffensive zusieht, sondern alle Vorbereitungen für einen großen Abwehrkampf trifft und sich gleichzeitig an den Bundesvorstand des ADGB. mit der Forderung wendet, die Kämpfe zusammenzufassen und zentral einen entscheidenden Schlag gegen die Unternehmeroffensive durchzuführen.**

Das ist aktive Lohnpolitik! Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer müssen zeigen, ob sie nur davon reden wollen oder bereit sind, sie auch durchzuführen. Aber das ist nicht allein die Frage. Die Durchführung einer aktiven Lohnpolitik ist heute tatsächlich eine Lebensfrage für die Arbeiterklasse und die Gewerkschaftsbewegung. Sie muß erreicht, erzwungen werden. Der Weg dazu führt nur über das Eingreifen und aktivste Auftreten der Arbeitermassen selbst.

Ministerzusammenkunft in München

Beratung über Verfolgungsmaßnahmen gegen die Kommunisten

Am Sonnabend, dem 17. April, werden nach Meldungen in der bürgerlichen Presse verschiedene Mitglieder der Reichsregierung — voraussichtlich Reichskanzler Luther, Innenminister Külz und Finanzminister Reinhold — in München zu einem Besuche weilen. Die bayrische Staatszeitung schreibt von einem „Kulturempfang" der bayrischen Regierung. Wie aber in Wirklichkeit dieser Kulturempfang aussieht, hat bereits dieselbe Zeitung am 27. März mitgeteilt. Unter der Ueberschrift: **„Der Kampf gegen die Kommunisten"** teilte sie folgende Meldung mit:

wb. **Wie der württembergische Innenminister Bolz im württembergischen Landtag mitteilte, besteht zwischen der Reichsregierung und den Ländern der Wunsch nach Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen der Polizei im ganzen Reiche gegen die Treibereien der Kommunisten. Die Anregung hierzu ist von mehreren Ländern, namentlich auch von Bayern, ausgegangen. Zu diesem Zweck waren bereits Termine zu Besprechungen angesetzt, die sich jedoch noch nicht abhalten ließen. Es steht jedoch zu erwarten, daß die Verhandlungen in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden.**

So sieht der „Kulturempfang" des Herrn Held aus: Er soll eine Konferenz werden, deren **Hauptzweck die Bekämpfung der revolutionären Bewegung ist.** Gleichzeitig wird Herr Held bei der Reichsregierung ein offenes Ohr finden für seine Bestrebungen, durch den Bruch der Weimarer Verfassung den **Wahlrechtsraub**, die **Heraufsetzung des Wahlalters und die Einführung der indirekten Wahl** der Verwirklichung näher zu bringen. Die gesamte Arbeiterschaft muß gewappnet und einig sein, dieser reaktionären Clique den Garaus zu machen.

„Vorwärts" und „Voß" zur Tschitscherin-Note

Der Kommentar zu der Tschitscherin-Note an den Völkerbund ist sehr lehrreich. Während die sozialdemokratische Presse (hauptsächlich der „Vorwärts") sich bemüht, möglichst unsachlich zu sein, erkennt man an der „Vossischen Zeitung", die sich sonst in außenpolitischen Dingen in nichts vom „Vorwärts" unterscheidet, wenigstens den Willen zur Objektivität, soweit diese im Rahmen bürgerlicher Ideologie möglich ist.

Der „Vorwärts" ergreift uneingeschränkt **für die Ententestaaten und gegen Sowjet-Rußland** Partei. Er steht in der Antwort Tschitscherins nur

„die Absicht der Beleidigung und Provokation".

Daß der **Mord an Worowski** von der Schweiz bis heute ungesühnt geblieben ist, ist in den Augen des „Vorwärts" offenbar ein **Akt der Beleidigung und Provokation der Schweiz durch Sowjet-Rußland!**

Da nach Meinung des „Vorwärts" der Völkerbund die ernstesten Absichten auf Einschränkungen der Rüstungen hegt, und nur Sowjet-Rußland allerlei Vorwände sucht, um sich der Abrüstung zu entziehen, wäre es doch das Naheliegendste, daß der Völkerbund den **Tagungsort der Abrüstungskonferenz außerhalb der Schweiz festsetzt.** Aber der „Vorwärts", der in seinem Haß gegen Sowjet-Rußland völlig blind ist, kommt nicht auf dies naheliegende Argument. Auch wenn die Ententestaaten Sowjet-Rußland mit Waffengewalt überfallen werden, wird der „Vorwärts" noch von Provokationen seitens der Sowjetregierung reden.

Dagegen wirkt der Kommentar der „Vossischen Zeitung" zur Tschitscherin-Note sachlich. Sie schreibt:

„Man hat es in Genf dem Außenkommissar der Sowjet-Union sehr leicht gemacht, eine Antwort zu finden, die an höflichem Sarkasmus kaum übertroffen werden kann. Hier spricht der Vertreter eines großen Staates, dessen Struktur im bewußten Gegensatz zu der staatlichen Grundlage europäischer und außereuropäischer Staaten steht. Und was er ausspricht, wird gerade in diesen Ländern mit Bedauern gehört werden, weil der Schein der **Berechtigung seines Standpunktes kaum abzuleugnen ist.** Auch der Skepsis gegenüber **der Aufrichtigkeit des Abrüstungswillens** wird man sich im nichtsowjetistischen Europa **nicht ganz entziehen können."**

Mitteilung

Der Schluß des Artikels **„Die Lage in unserer Partei"** kann wegen Raummangel erst morgen erscheinen.

„Der Pöbel mit und ohne Stehkragen"

Unerhörte Beschimpfung der Kleinbürger, die sich zum Volksbegehren eingetragen haben

Mit welcher Frechheit die **bürgerlichen Blätter** diejenigen beschimpfen, die sich zum Volksbegehren eingetragen haben, kann man aus der deutschnationalen **„Schlesischen Zeitung"** vom letzten Sonntag ersehen, in der ein **Zentrumsmann** in einem zweispaltigen Artikel gegen diejenigen loszieht, die sich besonders von bürgerlicher Seite in die Einzeichnungslisten eingetragen haben. Wir wollen unseren Lesern diese Schimpfkanonade nicht vorenthalten. Die saftigste Stelle lautet:

„Bekanntlich erstrebt das aus der moskowitischen Mord- und Raubbeute mitfinanzierte kommunistische „Volksbegehren" die Beraubung sämtlicher auch der entferntesten Angehörigen ehemaliger deutscher Landesherren, um ihre gesamte, ihnen rechtmäßig gehörige, auch die durch die Hände Arbeit erworbene Habe bis auf das letzte Hemd. Denen, die darin, daß fast ein Drittel der auf deutschem Boden wohnenden Wahlberechtigten diesem in Gesetzesform gekleideten Verbrechensversuch zugestimmt haben, eine unauslöschliche Schmach für das deutsche Volk sehen, darf es immerhin zum Troste gereichen, daß die Einzeichnung für das Begehren eine klare und bestimmte Grenze gezogen hat zwischen dem braven deutschen Volke und dem innerhalb der Reichsgrenzen vorhandenen Pöbel mit und ohne Stehkragen. Letzterer ist überall in der Welt gemein und ehrlos. Ihm hat sich auch bei uns sicherlich alles lichtscheue Gesindel angeschlossen, soweit es nicht hinter Schloß und Riegel sitzt."

Also all die Millionen Kleinbürger und Arbeiter, die durch Einzeichnen in die Listen bewiesen haben, daß sie den unerhörten Raubzug der Fürsten auf die Tasche des deutschen Volkes nicht mitzumachen gewillt sind, in Sonderheit deshalb, weil sie selbst durch Inflation, durch Steuern, durch Hungerlöhne bis aufs Hemd ausgeplündert worden sind, werden auf eine Stufe gestellt **mit dem „lichtscheuen" Gesindel, das hinter Schloß und Riegel sitzt.** Besonders die Inflationsopfer mögen sich solche Subjekte merken und denjenigen Parteien (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Zentrum) **für immer den Rücken kehren,** die zu ihrem Raub und Schwindel während der Inflation jetzt auch noch diese unverschämten Beschimpfungen fügen.

Der sächsische Gewerkschaftsausschuß für die 23

Wie die „Neue Leipziger Zeitung" berichtet, hat der Gewerkschaftsausschuß der Gewerkschaften Sachsens zum Sachsenkonflikt Stellung genommen und in einer Resolution erklärt, daß der Gewerkschaftsausschuß auf dem Standpunkt steht, „daß die sozialdemokratische Fraktionsminderheit keinesfalls als die alleinige Vertretung der sächsischen Arbeiterschaft angesehen werden kann". Es wurde weiter beschlossen, beim ADGB. vorstellig zu werden, damit dieser auf den Parteivorstand einen Druck ausübt, damit eine Erklärung der jetzigen sächsischen Landtagsfraktion unterbleibt, wonach die 23 aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen sind. Das ist der zweite Versuch der Rechten, die Gewerkschaftsführer mobil zu machen gegen die ehemalige Fraktionsminderheit und gegen den Willen der sozialdemokratischen Arbeiter. Die „Leipziger Volkszeitung" meint, daß es jetzt keine „Fraktionsminderheit", sondern nur noch eine sozialdemokratische Landtagsfraktion gibt, da die 23 aus der Partei ausgeschlossen seien und deshalb die Partei nicht mehr im Landtag vertreten könnten. Das Vorgehen der Rechten zeigt aber, daß sie sich noch lange nicht geschlagen geben und sogar jetzt offen die berühmte „politische Neutralität" der Gewerkschaftsinstanzen aufgeben, um ihre Ziele zu erreichen. Hier wird an einem Schulfall gezeigt, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer den ganzen Apparat der Gewerkschaften ausnutzen, wenn es sich darum handelt, ihre Bestrebungen zu verwirklichen. Besser kann den Arbeitern nicht klar gemacht werden, was es mit der „politischen Neutralität" auf sich hat.

„Leipziger Volkszeitung" zu den 23

Die „Leipziger Volkszeitung" nimmt zu den letzten Schweinereien der 23, die bekanntlich die Briefe, die sie vom Parteivorstand bekamen, dem volksparteilichen „Dresdner Anzeiger" übermittelten und dort auch ihre Antwort veröffentlichten, Stellung und meint, daß diese 23 nicht mehr verdienen, „daß sich anständige Arbeiter über sie entrüsten. . . . Die Veröffentlichung des Briefwechsels in der bürgerlichen Presse läßt deutlich erkennen, daß den 23 jedes Mittel recht ist für die Verwirklichung ihrer Ziele. Sie haben bisher Bankrottpolitik getrieben und treiben sie weiter." Die „L. V." berichtet dann über die Versammlung, die die 23 abhielten und schreibt: „Das ist der Anfang vom Ende der Parteieinheit! Das ist die Auflösung! Gegen dieses Treiben muß die Partei mit aller Rücksichtslosigkeit vorgehen."

Wachsende Opposition der SPD.-Arbeiter an der Wasserkante

Konferenz in Oldesloe

Am Sonntag fand in Oldesloe eine Konferenz des 5. Bezirks der SPD. statt, zu der die Kreise Stormarn, Lauenburg, Segeberg und der Stadtkreis Wandsbek gehören. Auf der Konferenz zeigte sich eine starke Opposition gegen viele Maßnahmen des Bezirksvorstands, insbesondere verlangte **Oldesloe eine Einheitsfront mit der KPD. in verschiedenen Fragen.** Der Bezirksvorstand verteidigte seinen bekannt reaktionären Standpunkt, daß es „unter keinen Umständen und in keiner Lage" ein Zusammengehen mit der KPD. geben könne.

Im Zusammenhang mit der **wachsenden Opposition der Hamburger SPD.-Arbeiter gegen den reaktionären Senatskurs,** gewinnt die Opposition auf der Oldesloer Konferenz symptomatische **Bedeutung.**

In dem Geschäftsbericht für 1924/25, der gegeben wurde, mußte festgestellt werden, daß ein **starker Rückgang der Mitgliederzahlen eingetreten sei** und in gleicher Weise die Zahl der Ortsgruppen sich **verringert habe.**

Mai-Zeitung

Der Versand hat begonnen. Die Bestellungen können noch gerichtet werden an Stern-Druckerei, Berlin C 54, Rosenthaler Straße 38. Verkaufspreis 20 Pf., Preis für Wiederverkäufer 10 Pf. Versendung nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Zentralkomitee der KPD., Sekretariat (Agitprop).

Die englischen Bergarbeiter kampfbereit

Die augenblickliche Lage

(Eig. Drahtm.) London, 15. April.

In einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes des Bergarbeiterverbandes und des internationalen Ausschusses des Gewerkschaftskongresses wurde eine scharfe Entschließung gegen die Versuche der Grubenbesitzer, das Gesamtabkommen im Bergbau zugunsten von Verhandlungen in den einzelnen Bezirken zu zersplittern, angenommen. Baldwin verhandelte mit dem Industrieausschuß, der als Vertreter der gesamten englischen Gewerkschaftsbewegung die direkte Vertretung des Bergarbeiterverbandes in diesem Konflikt übernommen hat. Die Grubenbesitzer, die heute zusammen mit den Arbeitervertretern zum Ministerpräsidenten geladen sind, wollen morgen das Lohnabkommen mit Wirkung zum 30. April kündigen. Inzwischen haben die Zechenbesitzer von Südwales durch eine schroffe Kündigung die Lage sehr verschärft. Ein Anschlag auf allen Zechen in Südwales kündigt an, daß die Zechenbesitzer am 1. Mai nach ihrer Willkür die Arbeitsbedingungen diktieren werden. Der Generalsekretär der Bergarbeitergewerkschaften, Cook, hat sich nach Brüssel zur internationalen Bergarbeiterkonferenz begeben, die zur solidarischen Unterstützung der englischen Bergarbeiter Stellung nimmt.

Zusammentritt des internationalen Bergarbeiter-Komitees

Brüssel, 14. April.

Heute trat hier das internationale Bergarbeiterkomitee zusammen. Anwesend waren Vertreter von Deutschland, Frankreich, Belgien und der Tschechoslowakei. Die englische Delegation wird morgen oder übermorgen eintreffen und erst dann wird auch der Hauptpunkt der Tagesordnung, die englische Kohlenkrise erörtert werden. In der heutigen Sitzung wurde die Angliederung der Bergarbeiter von Australien, Tasmanien und Queensland an den internationalen Bergarbeiterverband vollzogen. Sodann beschäftigte sich das Komitee mit Fragen der Organisation für das 1926 nach Krakau einzuberufenden internationalen Bergarbeiterkongresses. An den Verband der amerikanischen Bergarbeiter, die soeben einen großen Streik unter befriedigenden Bedingungen zum Abschluß gebracht haben, wo fast überall die Bergarbeiterlöhne aus der Kriegszeit festgesetzt wurden, wurde ein Glückwunschschreiben gerichtet.

*

Die Verhandlungen zwischen dem britischen Bergarbeiterverband und den Unternehmern sind **gescheitert.** Am 15. und 16. April tagt in Brüssel die Bergarbeiter-Internationale. Die Delegierten der englischen Bergleute werden dort die Solidarität ihrer Klassengenossen auf dem europäischen Festland für den bevorstehenden Kampf fordern.

Wie aus London gemeldet wird, erklärte der Führer der Bergarbeiter Cook in einer Rede folgendes: Die übrigen englischen Arbeiter müssen den Sinn der Entscheidung der letzten Bergarbeiterkonferenz richtig verstehen. Die Bergarbeiter sind fest entschlossen, **eine Herabdrückung ihrer Lebenshaltung nicht zuzulassen.** Im Gegenteil, die gegenwärtigen Löhne sind zu niedrig. Im Durchschnitt verdient der britische Bergarbeiter jetzt **um 30 Prozent weniger als 1914. Tausende Bergarbeiter sind neben ihrem** Arbeitslohn auch noch auf Armenunterstützung angewiesen. Die Bergarbeiter haben die Grenze ihrer Opfer und Leiden erreicht. Die Regierung und die Unternehmer bereiten sich auf den Kampf vor. Die Bergleute bereiten sich ebenfalls vor. Nicht, weil sie den Kampf gern haben, sondern, weil sie ihre Existenz verteidigen müssen.

Der unverschämte Vorstoß des rechten Bergarbeiterführers Frank Hodges hat die gebührende Antwort gefunden. Hodges hatte den Bergarbeitern empfohlen, sie sollten sich **mit einer Arbeitszeitverlängerung zufrieden geben.** Cook stellte in einer offiziellen Erklärung fest, daß Hodges mit dem Britischen Bergarbeiterverband nichts zu tun hat und daß seine Ansicht von der gesamten Bergarbeiterschaft zurückgewiesen wird. Leider ist derselbe Hodges Sekretär der Bergarbeiter-Internationale und er dürfte auf der Brüsseler Tagung versuchen, sein Doppelspiel fortzusetzen.

Nach der bisherigen Haltung der deutschen sozialdemokratischen Zeitungen ist damit zu rechnen, daß **die deutschen Gewerkschaftsführer auf der Tagung in Brüssel die Abwälzungsversuche des englischen Bergarbeiterführers Frank Hodges unterstützen werden.** Die deutschen Arbeiter dürfen nicht zulassen, daß die englischen Bergarbeiter mit den in Deutschland sattsam bekannten **Arbeitsgemeinschafts-Methoden** in das gleiche „Nationalisierungs"-Elend gestoßen werden, wie die deutsche Arbeiterschaft. Die Tagung des internationalen Bergarbeiterkomitees hat die Pflicht, die von den englischen Bergarbeitern geforderten **Solidaritätsmaßnahmen** zu beschließen und alle Vorkehrungen zu treffen, um die **Lieferung von Streikbrecher-Kohle nach England zu verhindern.** Deshalb ist es Pflicht der deutschen Arbeiterschaft, über das Auftreten des deutschen Bergarbeiterverbandes in Brüssel zu wachen und die Führer zu einer klaren Stellungnahme für den **geschlossenen und international unterstützten Kampf der englischen Bergarbeiter** zu zwingen.

Revolutionäre Gärung in Polen

(Eig. Drahtm.) Warschau, 15. April.

Die Demonstrationen der Arbeitslosen, die nach bürgerlichen Angaben unter kommunistischer Leitung stehen sollen, nehmen täglich an Umfang und Wucht zu. Gestern griff die Polizei ein und nahm Verhaftungen vor.

*

Aus allen Städten Polens kommen Meldungen von **schweren Zusammenstößen** zwischen den hungernden Erwerbslosen und der Polizei. Warschau macht den Eindruck einer Stadt im **Bürgerkrieg.** Die Polizei der polnischen Henker-Regierung verrichtet blutige Arbeit, und es vergeht kaum ein Tag, wo nicht über **Hunderte von Verhaftungen** und über **neue Morde berichtet wird.** In Kalisch, in Włocławek, in Strzyi sind zahlreiche Tote und Verwundete zu verzeichnen. In fast jeder polnischen Stadt werden die Arbeiter massakriert. In der Gefängnissen sitzen **7000 proletarische Opfer.** Die **nationalen Minderheiten,** die **Ukrainer** und **Weißrussen** sind einer barbarischen Ausrottungspolitik preisgegeben.

Die bürgerliche Presse ist angesichts der vollständigen Katastrophe ratlos. Der Sturz des Zloty ist nicht mehr aufzuhalten. Mehr als die Hälfte der Arbeiter sind erwerbslos, das Lebensniveau der noch beschäftigten Arbeiter sinkt immer tiefer. Sogar die **Beamtengehälter** können nicht mehr ganz ausgezahlt werden.

Das achtjährige Regime der polnischen Bourgeoisie hat das Land **an den Abgrund gebracht.** Die mit ungeheuern Opfern erkaufte **„Sanierung"** und **„Stabilisierung"** hat sich noch offensichtlicher wie in Deutschland als **Betrug und Schwindel** erwiesen.

Aber die polnische Bourgeoisie trägt sich scheinbar mit den **gleichen Plänen,** die in Deutschland 1923 zur Niederschlagung der revolutionären Gärung angewandt wurden. Das angeblich „demokratische" **„Berliner Tageblatt"** veröffentlicht heute einen Leitartikel, in dem die **offene Diktatur des Pilsudskis,** eines „Sozialisten" vom Schlage Noskes, als einziger Ausweg aus dem unvermeidlichen Bürgerkrieg verherrlicht wird.

Charakteristisch ist, daß diese Pläne von den polnischen **Sozialdemokraten** offen unterstützt werden. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge haben diese Sozialdemokraten vor Osiern sogar erklärt, **daß „die Rückkehr des Marschalls Pilsudski zur Armee ihre wichtigste politische Forderung bilde"** (!). Die Uebereinstimmung mit der Henkerrolle der deutschen Sozialdemokraten im Jahre 1923, wo Ebert den General v. Seeckt zur blutigen Niederschlagung der Arbeiterschaft heranholte, ist also **vollkommen.**

Wir sind jedoch überzeugt, daß die polnische Arbeiterschaft aus den Vorgängen in Deutschland ihre Lehren ziehen wird. Und diese Lehre heißt: **Kampf dem bankrotten Blutregiment, um das nackte Leben zu retten.**

Die deutsche Arbeiterschaft, die die blutige Methode der untergehenden Klasse aus eigenster Erfahrung kennt, muß unbedingte **Solidarität** mit ihren polnischen Brüdern üben. **Macht Euch bereit zur Unterstützung der revolutionären polnischen Arbeiter! Nieder mit der polnischen Henker-Regierung!**

Demonstration der Pariser Beamten

(Eig. Drahtmeld.) Paris, 15. April.

Bei einer Beamtendemonstration, deren Verbot durch die Regierung von seiten der Demonstranten nicht eingehalten wurde, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und den Demonstranten. Zahlreiche Polizisten und Demonstranten wurden verletzt. Die Polizei nahm 300 Verhaftungen vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0002

Kämpfende Jugend

Den jungen Kämpfern zum Gruß!

Eine Mahnung an die Schulentlassenen!

Der Tag der Schulentlassung ist vorbei. Hinter tausenden junger Burschen und Mädchen haben sich die Schultore zum letzten Mal geschlossen, die Schulentlassenen sollen in das Erwerbsleben eintreten. Gar mancher von ihnen wäre wohl gern noch weiter zur Schule gegangen, hätte eine höhere Schule besucht, um seine Kenntnisse zu vervollkommnen. Aber das Wort: **„Freie Bahn dem Tüchtigen“**, welches so oft und so gern vom Bürgertum angewandt **wird, hat nur Bedeutung für denjenigen, dessen Eltern über einen ausreichenden Geldsack verfügen**, um ihm einen weiteren Schulbesuch zu ermöglichen. Das Kind des Proletariers jedoch, zum Teil schon während der Kindheit gezwungen, mitzuverdienen, muß sich seinen Lebensunterhalt schon selbst verdienen.

Die ungeheure Erwerbslosigkeit hat es vielen Eltern unmöglich gemacht, für ihr Kind eine Arbeitsstelle zu finden. Diejenigen jedoch, deren Eltern doch in der Lage sind, ihr Kind einen Beruf, ein Gewerbe erlernen zu lassen, erhalten eine Entlohnung, die nicht einmal ausreicht, das notwendigste an Lebensbedürfnissen für den Lehrling anzuschaffen. **Ueberhaupt verfolgt das Unternehmertum das Prinzip, die jungen Arbeitskräfte als billiges Ausbeutungsobjekt zu benutzen.** Auf der anderen Seite sehen wir aber gerade in den heutigen Tagen, daß das Bürgertum in einer Reichsgesundheitswoche die jungen Arbeiter auffordert, nach gesundheitlichen Grundsätzen zu leben. Wie soll dieses geschehen, wenn dem jungen Arbeiter nicht die notwendigen Mittel dazu zur Verfügung gestellt werden, wenn er in Werkstätten und Betrieben unter Verhältnissen arbeiten muß, die allen hygienischen Forderungen Hohn sprechen.

Gar bald erkennt der Schulentlassene, daß er die ihn drückende Schulzeit nicht mit einem angenehmeren Leben eingetauscht hat. Doch zumeist rat- und tatlos steht der junge Arbeiter den neuen Verhältnissen gegenüber, er weiß nicht, wie er sich gegen die Ausbeutung, gegen seine Verelendung schützen soll. Diesen Moment verstehen gewisse Jugendorganisationen sehr gut auszunutzen, sich an den Ratlosen heranzumachen. Mit dem Vorwand, seine Interessen vertreten zu wollen, versuchen sie ihn für ihre Organisation zu gewinnen. **Bürgerliche, christliche und die sozialdemokratische SAJ. geben alle vor, die einzige und wahre Jugendorganisation zu sein.**

Welches ist jedoch das wirkliche Gesicht dieser Jugendverbände? Mit Spiel und Tanz will man den jungen Arbeiter über seine unerträgliche Lage hinwegtäuschen. Durch Vorträge, „Aufklärungsabende“ und Wanderungen will man den Jugendlichen im bürgerlichen oder reformistischen Sinne erziehen. Der Zweck dieser Organisation ist und kann nur sein, willige Ausbeutungsobjekte für die Unternehmer heranzubilden, die aus Unkenntnis ihrer Klassenlage heraus sich alle Schikanen gefallen lassen sollen.

Was will demgegenüber der Kommunistische Jugendverband Deutschlands? Der Kommunistische Jugendverband erklärt, daß die Jungarbeiterschaft nur ein Teil der Arbeiterklasse ist, dieselben Klasseninteressen hat und sich deshalb in Klassenkampforganisationen zusammenschließen muß. Wandern, Spiel und Unterhaltung treibt auch der Kommunistische Jugendverband in seinen Reihen. Aber sie füllen bei ihm nicht den gesamten Inhalt seiner Arbeit aus, sondern er erblickt **seine vornehmste Aufgabe in der Vertretung der wirtschaftlichen und politischen Interessen der werktätigen Jugend.** Entgegen den anderen Organisationen will der Kommunistische Jugendverband Deutschlands die Jungproleten zu bewußten Klassenkämpfern erziehen, die imstande sind, im wirtschaftlichen und politischen Kampf den Unternehmern gegenüber ihre Interessen zu vertreten. **Aus den Erfahrungen des täglichen Klassenkampfes lernend, diese Erfahrungen auswertend und zusammenfassend, will der Kommunistische Jugendverband als Führer des Jungproletariats gemeinsam mit der gesamten Arbeiterschaft den Tag der Befreiung der Arbeiter vom Joche des kapitalistischen Systems, die Errichtung der Herrschaft der arbeitenden Klasse herbeiführen.**

Diese Tatsachen müssen die Jungarbeiter, insbesondere die Schulentlassenen einander gegenüberstellen, um zu erkennen, daß es für sie nur einen Weg geben kann:

Hinein in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands.

Militarisierung der Minderjährigen

Mit welchem Hohn und welcher Erbitterung konstatiert die Bourgeoisie jedesmal in ihren Berichten über unsere Demonstrationen die starke Teilnahme der Jugendlichen, die sie bereits ihrem Einfluß entronnen steht und die in die Lücken eintrücken, die Zeit und Umstände in die Reihen der Aelteren reißen. Aber während die Bourgeoisie noch heuchlerisch über die Politisierung der Jugend jammert, hat sie bereits ihrem eigenen Nachwuchs beigebracht, nicht nur nationale Lieder zu plärren, die Bourgeoisie ist ein zu guter Rechenmeister, mit Sentimentalitäten wird sie sich nicht lange aufhalten, sondern vielmehr ihrer Jugend das Gewehr in die Hand drücken.

Das ist wörtlich zu verstehen. Seit Kriegsende haben sämtliche kapitalistischen Staaten ihre Rüstungen mit einem Eifer betrieben, der die Anstrengungen der Vorkriegszeit weit überbietet. Man hat vor allem auch die Jugend mobilisiert. Die Staaten, einerlei, ob sie allgemeine Wehrpflicht haben oder nicht, schaffen sich militärische Jugendverbände, um im Falle eines imperialistischen Krieges den Klassencharakter der Armee wahren zu können, d. h. für den Offiziersersatz nicht auf Nachwuchs aus proletarischen Elementen angewiesen zu sein, sondern auf jene Kaders der Jugendverbände zurückgreifen zu können, die man in Friedenszeiten militärisch ausgebildet hat. Die Ausbildung erstreckt sich über eine ganze Reihe von Jahrgängen, in manchen Staaten drillt man schon Zehnjährige, die Ausbildung erstreckt sich nicht nur auf Exerzieren, Gewehrübungen, Uebungsmärsche, sondern auch auf Unterweisung in der Bedienung von Spezialwaffen; es gibt artilleristische Abteilungen, seit einiger Zeit wird die Jugend in verschiedenen Staaten nicht nur in der Gasabwehr, sondern auch in der Handhabung der Gaskampfmittel selbst unterrichtet. Nebenher läuft ein sehr exakter Ausbildungskursus, der sich mit dem Offiziersalpirantenkursus der alten deutschen Armee vergleichen läßt. In England stellt man jetzt Jugendverbände in einer Stärke von 700 000 Mann auf. In anderen Staaten sind es weniger, in der Tschechoslowakei sind es ungefähr 600 000 Mann, prozentual also noch bedeutend mehr als in England. Die Verbände umfassen mindestens 10 Jahrgänge, sie sind ganz planmäßig organisiert, besitzen eine straffe Gliederung und Zentralisation. Der Staat stellt stets neue Mittel zur Verfügung. Denn der Zweck dieser Truppen, die sich aus der Jugend der Bourgeoisie rekrutieren, besteht vor allem darin, die Bürgerkriegsfront zu verstärken. Man militarisiert die Jugend, um sie fest in die Hand zu bekommen und ständig auf sie einwirken zu können. Man bearbeitet sie sehr stark ideologisch. Die englischen Jungen werden besonders zum „Gehorsam gegen ihre Arbeitgeber“ verpflichtet! Sie haben „guter Laune zu sein und auf alle Schwierigkeiten zu pfeifen“. Natürlich versucht man auch die Arbeiterjugend zu gewinnen und zu bearbeiten. Es muß deshalb mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden, die Arbeiterjugend von diesen Verbänden fernzuhalten und ihr den Klassenkampfcharakter dieser Organisation klarzumachen.

Die Jungen werden vor allem als „Kundschafter“ ausgebildet; man ersieht daraus, daß sie die reguläre Armee im Bürgerkrieg besonders unterstützen sollen; man wird sie dann als Spitzel, Spione, Patrouillengänger verwenden, als Ausforscher in den Wohnungen usw. Der Zweck ist ganz offensichtlich. Führt der Staat aber einen imperialistischen Krieg, und besteht die Gefahr einer Entblößung des Innenlandes, so greift man wieder auf die Jugendverbände zurück, die die Fabrikviertel der Städte bewachen sollen. Die Jugend wird durch die Quantität und Qualität der Technik der Waffen ausgeglichen.

Voller Neid sieht die deutsche Bourgeoisie auf die staatliche Militarisierung der Jugend, die sich die imperialistischen Staaten in großzügiger Weise leisten, während die deutsche Bourgeoisie sich mit illegalen, schlecht bewaffneten und schlecht ausgerüsteten Verbänden begnügen muß, denen obendrein noch eine zentrale Oberleitung fehlt und die sich nicht so straff zusammenfassen lassen, wie in den anderen Staaten. Hinzu kommt, daß es nicht möglich ist, einen Zwang zur Mitgliedschaft auszuüben, hinzu kommt endlich, daß der Staat sich ängstlich bemüht, den Zusammenhang mit den illegalen Jugendorganisationen möglichst zu verbergen. Hier ist unzweifelhaft eine Schwäche in der Bürgerarmeefront der deutschen Bourgeoisie; es versteht sich, daß man bemüht ist, um so emsiger trotz dem Druck der äußeren Verhältnisse die Jugend zu bearbeiten und militärisch zu organisieren. In der letzten Zeit kann man beobachten, daß man sich in nationalistischen Kreisen praktisch und theoretisch aufs intensivste mit der Militarisierung der Minderjährigen befaßt. Man muß sich deshalb auf eine starke Kampagne in dieser Richtung vorbereiten.

Wie der „Kampf“ der SAJ.-Führer aussieht

Jungarbeiter, Schulentlassene baut nicht auf leere Worte, sondern verlangt Taten!

Am Mittwoch, dem 31. März, fand in Delitzsch eine öffentliche Versammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend statt, die von etwa 50 Jugendlichen besucht war. Der Referent der SAJ., der Jugendsekretär Schröter, Leipzig, sprach über Jugendschutz und Jugendrecht.

„Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde!“ So begann er, ohne darauf einzugehen, wie das geschehen könne. Er mußte zugeben, daß die Jungarbeiter durch die Arbeit, die sie dem Unternehmer zu leisten haben, verbraucht, und zum größten Teil krank sind. Das weiteren gestand er, daß die Gewerbeordnung noch eine Schwulst reaktionärer Paragraphen sei (trotz demokratischer Republik!). Nach dieser kurzen Würdigung der wirtschaftlichen Notlage des Jungproletariats wurde er alsdann sentimental. Er führte aus, daß bei der schlechten wirtschaftlichen Lage sich die arbeitende Jugend nach einer Erholung von den Alltagssorgen sehne. „Ein Blick in den blauen Himmel“ und der volle Genuß der geringen Freizeit, das sei besonders jetzt im Frühling die Sehnsucht des jungen Arbeiters. Und da sei es eine Aufgabe der SAJ., diesem Sehnen Rechnung zu tragen. Der Referent betonte, daß man in der SAJ. diesem Aufgabengebiet reichlich Zeit beimesse. Auf den Jugendtagen und zu den „schönen“ Unterhaltungsabenden, die von der Sozialistischen Arbeiterjugend veranstaltet werden, findet der junge Arbeiter Erholung. Auch in Amsterdam, wo der internationale Jugendtag nächstens stattfindet, werden die Anhänger der SAJ. „vergnügte Stunden“ verleben. Soweit die öden Ausführungen dieses Jugendsekretärs, der den anwesenden jungen Arbeitern keinen Ausweg aus der elenden Lage zeigen konnte.

•

In der Diskussion wurde nach einigem Zögern unserem Jugendgenossen Beling das Wort erteilt, der durch seine klaren Ausführungen der Versammlung erst einen proletarischen Inhalt gab. Zunächst zeigte er, daß der junge Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung das beste Ausbeutungsobjekt ist. Weil der junge Arbeiter auf seiner Arbeitsstelle ungeheuer ausgebeutet wird, ist ihm die Arbeit ein Zwang, von dem er sich erst loslösen kann, wenn das ganze System vernichtet wird. Deshalb muß die Gesamtarbeiterschaft dieses Grundübel, die kapitalistische Gesellschaftsordnung, vernichten! Der Genosse B. zeigte dann, daß die russischen Arbeiter dies bereits getan hätten und daß jetzt in Sowjet-Rußland auch die Jungarbeiterschaft am Aufbau des Sozialismus mithelfe. Das haben Genossen der SAJ., die der deutschen Jungarbeiterdelegation angehörten, eindeutig festgestellt. Daß die russischen Jungarbeiter nur sechs Stunden arbeiten und einen mehrwöchigen Urlaub im Sanatorium verbringen können, ist nur deshalb möglich, weil Rußland heute ein Arbeiterstaat ist.

Die deutsche arbeitende Jugend geht dagegen immer mehr dem Elend entgegen. Die ungeheure Wirtschaftskrise wirft sich besonders auf das Jungproletariat aus. In Zukunft wird das Jungproletariat vom Unternehmertum noch viel mehr ausgenutzt werden. Der Genosse B. führte an, daß schon viele Anzeichen für die Propaganda entfalten und es für den Klassenkampf gewinnen. Anknüpfend an die Nöte der Jungarbeiter müssen wir Jungkommunisten beweisen, daß wir die wahren Interessenvertreter der Jungarbeiterschaft sind. Der Jugendverband muß die Massenorganisation aller erwerbstätigen Jugendlichen sein. Wenn wir mit Tatkraft und Eifer an diesem Ziele arbeiten, dann wird uns der Jenaer Jugendtag nicht nur eine Erinnerung, sondern eine Etappe auf dem Wege zum Endkampf und Siege des Proletariats sein.

— H. —

Unser Osterjugendtag in Jena

Die Jugend marschiert im Geiste Karl Liebknechts

Der von den Bezirken Halle-Merseburg und Thüringen während der Osterfeiertage in Jena veranstaltete Jugendtag anläßlich des **zehnjährigen Jubiläums des Kommunistischen Jugendverbandes** wurde zu einer **machtvollen Kundgebung** für die Ziele der revolutionären Jugend. Wenn man den diesjährigen Jugendtag, rein zahlenmäßig betrachtet, auch nicht mit dem im Jahre 1922 in Jena stattgefundenen Reichsjugendtag vergleichen kann, zu dem Zehntausende von Jungproletariern aus ganz Deutschland herbeigeeilt waren, so war der Gesamteindruck dieser Veranstaltung doch der, daß hier Jungarbeiter zusammengekommen waren, die aus den Niederlagen der Vergangenheit gelernt haben und zielklar auf dem Wege des Klassenkampfes vorwärtsschreiten. Die proletarische Jungfront prägte der Studenten- und Spießerstadt Jena für die Ostertage ihr revolutionäres Gesicht auf. Der Geist Karl Liebknechts, der 1916 von hier aus der oppositionellen Jugend während des imperialistischen Krieges Weg und Ziel gab, war wieder lebendig geworden. Daß man ihn fürchtete, war deutlich aus den Mienen der gutgekleideten und wohlgenährten Bourgeois zu ersehen, welche bier- und weintrinkend vor den zahlreich den Markt umsäumenden Bier- und Weinlokalen saßen und unsere Genossen mit scheelen Blicken musterten.

Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage der Jungarbeiterschaft, trotz der großen Arbeitslosigkeit, war die Beteiligung der Jugendgenossen aus dem Bezirk Halle-Merseburg eine, den Verhältnissen entsprechend, gute. Keine Opfer und Mühen wurden gescheut, um es möglich zu machen, am Jugendtag teilnehmen zu können. Zu Fuß, mehrere Tage marschierend, mit dem Rad und der Eisenbahn kamen aus allen Teilen des Bezirkes die Jungarbeiter in Jena zusammen. Die Ortsgruppen unseres Bezirkes trafen im Laufe des Sonntags in Jena ein, mit Ausnahme der Ortsgruppe Weißenfels, die in Apolda einen Werbeabend veranstaltete und zusammen mit den Ortsgruppen des Thüringer Jugendverbandes erst am zweiten Osterfeiertag eintraf. Auch der RFB. des Gaues Thüringen traf, von Weimar kommend, im Laufe des Ostermontagmorgens in Jena ein.

Am Abend des Ostersonntags fand in einem großen Saale eine Begrüßungsfeier statt. Das Programm wurde zum großen Teil ausgeführt von der Ortsgruppe Halle des KJVD. Es referierte vor den vielen anwesenden Jungarbeitern der Genosse R., der selbst 1916 die Jenaer Konferenz zusammen mit Karl Liebknecht organisiert hatte. In klaren und ausführlichen Darlegungen schilderte er das Wachsen und Werden der Opposition der Arbeiterjugend während des Krieges, schilderte er, wie in den zehn Jahren aus dieser Opposition die Kommunistische Jugend entstanden ist. Die Uebergabe einer russischen Fahne an die Zeiß-Zelle der Jugend in Jena, Rezitationen und kurze Aufführungen umrahmten die Rede des Genossen R. Mit dem begeisterten Gesang der „Internationale“ wurde die Kundgebung geschlossen.

Der Montagmorgen fand die Jungproleten schon frühzeitig auf dem Posten. Von allen Seiten kamen sie herangezogen mit flatternden roten Fahnen und unter dem Gesang revolutionärer Lieder, die Bürger aus ihrer Morgenruhe unsanft aufschreckend. Auf dem Lutherplatz sammelte man sich zur Demonstration durch die Stadt. Um 11 Uhr setzte sich ein nach Tausenden zählender Demonstrationszug in Bewegung, eröffnet von dem Bezirk Thüringen. Hinter ihm marschierte der Jung-Spartakus-Bund, dann folgte der Bezirk Halle-Merseburg und die roten Frontkämpfer Thüringens. Zahlreiche Kapellen des RFB. befanden sich im Zuge, viele rote Fahnen wehten über den Demonstranten. Die Demonstration fand ihr Ende auf dem Marktplatz. Genosse Hans Beck sprach im Auftrage der Partei zu den Massen der Jungarbeiter. Weiter sprachen ein Kamerad des RFB. Thüringens, ein Mitglied des Jung-Spartakus-Bundes und ein Vertreter der Zentrale des Kommunistischen Jugendverbandes zu den den Marktplatz füllenden Demonstranten. Unter Hochrufen auf den Kommunistischen Jugendverband, die Kommunistische Internationale und unter den Klängen der „Internationale“ schloß die imposante Kundgebung.

Der Nachmittag sah die Jugend bei frohen Spielen und Tänzen auf einer großen Wiese. Mit fortschreitender Zeit rückten dann nach und nach die einzelnen Ortsgruppen wieder ab, zum Abschied die Kampfesweisen des Proletariats singend.

Mit dem Abschluß des Jugendtages ist für uns Jungkommunisten die Arbeit nicht erledigt. Wir müssen im Gegenteil mit neuem Mut und neuer Kraft unter dem Jungproletariat unsere Agitation und

Weißenfelser Jungproleten auf dem Jugendtag in Jena

Hallo! War das eine Freude am ersten Osterfeiertag früh, den lachenden blauen Himmel über sich, um 7 Uhr anzutreten zum Jugendtag nach Jena. Mit dem Spielmannszug des Jung-Spartakus-Bundes ging es durch die Straßen von unserem lieben Weißenfels. O, die langen Gesichter schreckverzerrter, aus dem Schlafe gestörter Spießer. Ob die wohl dachten, die Revolution bricht los? „Hinaus in das frische Grüne“, hell schmetterten die jungen Kehlen; durch die beiden Dörfer Leißling und Schönburg nach dem erschwarzen Naumburg (Kappstadt) ging der Marsch. Hei, wie schmetterten unsere Kampflieder durch die Straßen, wie staunten die guten Kappstädter über die verwegene Schar. Aber, — — — — freue Dich, Du braves Spießerherz; wenn die Gefahr für unsere herrliche Republik am höchsten, ist Kappstadts Polente (Polizei) am nächsten. Am Markt sprang uns so ein lieber Sipomann entgegen mit dem Rufe nach dem Führer. Aber, sahen wir ihn kaum, wie konnte der brave Mann den kleinen Säbel bemerken. Vor Schrecken über die drohende Gefahr ist man echt republikanisch blind geworden und sah auch nicht die rote Führerbinde. Einige ehrliche Genossen vertrauten dem Manne zwinkernd an, der Führer ist mit dem Rade vorausgefahren. (Lachen links.) Frohen Mutes zog die junge Schar weiter, um aber in der Nähe vom „Goldenen Hahn“ abermals unter die Fittiche der braven Sipo genommen zu werden. Die ganz gefährlichen Mordwaffen (wollten sagen Spazierstöcke) hatten es dem guten Leutnant und seiner Garde angetan. Sie verlangten von unserem vorausgefahrenen Führer die Herausgabe derselben. Aber auch in Naumburg gibt es ehrliche Proleten, die den Herren die Arbeit erleichterten und die Mordinstrumente an sich nahmen. Beruhigt war die Sipo aber immer noch nicht. Bis nach Kösen nahmen die Schützer der Republik ihre Kinder in treue Obhut. Kurz darauf erhielten wir auch unsere Stöcke von den treuen Genossen wieder zugestellt. Auf der Rudelsburg wurde Rast gemacht, wo noch ein größerer Trupp Genossen zu uns stieß. Mit Sang und Klang ging es von dort nach dem Städtchen Großheringen, um von hier mit der Bahn bis Apolda zu fahren, wo unsere Theatergruppe mit einigen Theaterstücken den Werbeabend des RFB. ausfüllen sollte. Nach Schluß desselben zog alles in die Quartiere, um von da aus am anderen Morgen 7 Uhr nach Jena zu marschieren. Unter den Musikklängen der RFB.-Kapelle von Apolda setzte sich der Zug in Marsch, um nach vier Stunden in Jena, unserem Ziel, einzurücken. Zum Umzug fertig standen schon die nach Tausenden zählenden Jugendgenossen. Nachdem man uns dort eingruppiert hatte, ging es durch die Straßen der Stadt, in der vor 10 Jahren Karl Liebknecht den Grundstein zur Gründung des KJVD. legte, hin zum Markt. Dort lösten sich die einzelnen Ortsgruppen nach einigen kernigen Ansprachen der einzelnen Organisationsvertreter auf. Ein Teil Genossen, welche am anderen Tage wieder in die kapitalistische Fron eintreten mußten, fuhren noch am selben Abend nach Hause, während der größte Teil nochmals in Jena Quartier bezog, um am anderen Tage einige kleine Wanderungen zu unternehmen. Am Abend ging es unter Gesang zum Bahnhof, von wo aus wir nach einem herzlichen Abschied von den Jenaer Genossen und Jungpionieren in die Heimat fuhren. In Weißenfels hatte sich zu unserer Ankunft ein großer Teil Arbeiter eingefunden. Mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale“ verließen wir das Bahnhofsgebäude, um im geschlossenen Zuge nach dem Gewerkschaftshaus zu marschieren. Allen, die den Jugendtag mit erlebten, wird es eine schöne Erinnerung bleiben, und wollen wir alle unsere Kraft einsetzen für die Weiterentwicklung des KJVD., für das Vorwärtstreiben der Revolution. Heil Moskau!

Jungarbeiter-Korrespondent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0003

zunehmende politische und wirtschaftliche Entrechtung vorhanden sind. In Bayern und Württemberg verbietet man den Jugendlichen und Lehrlingen die Teilnahme an Arbeiterversammlungen. Die Wirtschaftspartei verlangt die Heraufsetzung des Wahlalters auf 24 Jahre. Die völkische Fraktion fordert die Arbeitsdienstpflicht. In dieser Situation muß sich die gesamte werktätige Jugend zusammenfinden, um die Pläne der Kapitalisten zu durchkreuzen.

Am 1. Mai muß das deutsche Jungproletariat in geschlossener Kampfreihe stehen!

Bisher hat die SAJ. bedauerlicherweise nichts zur Schaffung einer einheitlichen Front des Jungproletariats getan, sondern die Führer der SAJ. haben bisher stets mit den bürgerlichen Jugendorganisationen Hand in Hand gearbeitet. Genosse B. ging nun noch einmal auf die Frage der „Freizeit" oder Arbeitszeit ein und beleuchtete die Kasseler Tagung des „Ausschusses deutscher Jugendverbände", wo der Ministerialrat Dr. Ziertmann u. a. folgendes über die Freizeit sagte:

„Eine sofortige gesetzliche Einführung von Ferien für erwerbstätige Jugendliche würde zu unüberwindlichen Schwierigkeiten führen und kann daher nicht befürwortet werden!"

Schon dies Zitat und dazu die Tatsache, daß zu dieser Konferenz 10 Mark Eintritt erhoben wurden, zeigt, in welcher Gesellschaft bisher die Führer des SAJ. über das Wohl und Wehe der arbeitenden Jugend verhandelt haben! Die Arbeitsgemeinschaft mit den bürgerlichen Jugendverbänden muß endlich gebrochen werden. Das Zentralkomitee unseres Kommunistischen Jugendverbandes hat sich an die Spitzen der proletarischen Jugendorganisationen gewandt, damit der Kampf der Jungarbeiterschaft auf einheitlicher Grundlage organisiert werde. Im kleinsten Orte, in jedem Betriebe muß sich jetzt das Jungproletariat auf das engste verbünden, um siegreich den Kampf gegen die Bourgeoisie führen zu können.

*

Während der Ausführungen unseres Genossen waren die SAJ.-Genossen sehr aufmerksam und ihr Beifall ließ erkennen, daß die Versammlung mit den Vorschlägen des KJVD. zur Schaffung einer Einheitsfront des Jungproletariats einverstanden war. Folgende **Resolution**, die von unseren Genossen eingereicht wurde, sollte die gemeinsame Plattform zum einheitlichen Kampf der Delitzscher Jungarbeiterschaft sein:

Die am 31. März 1926 im „Lindenhof", Delitzsch, stattgefundene Jugendversammlung erkennt die Notlage der arbeitenden Jugend und fordert von den Instanzen der proletarischen Jugendorganisationen und der freien Gewerkschaften gemeinsames Vorgehen im Kampfe für die berechtigten Forderungen der Jungarbeiterschaft. Die Versammlung, die aus Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Kommunistischen Jugend zusammengesetzt ist, erachtet es als unbedingt notwendig, daß die Instanzen der proletarischen Jugendorganisationen auf den Ruf des KJVD. achten und eine gemeinsame Kampffront zur Durchführung folgender Arbeiten herstellen:

1. **Mobilisierung der werktätigen Jugend für den Volksentscheid.**
2. **Sofortige Organisierung des Kampfes für die Erwerbslosen-, Jugendschutz-, Jugendrechts- und Lohnforderungen der Jungarbeiterschaft.**
3. **Mobilisierung der arbeitenden Jugend gegen den Wahlrechtsraub und die Ausnahmegesetze gegen proletarische Jugendorganisationen.**

Trotz bestehender grundsätzlicher politischer Meinungsverschiedenheiten halten wir ein Zusammengehen in den aufgezeigten Fragen für möglich und schlagen vor:

1. **Sofortige Einleitung gemeinsamer Kundgebungen, Demonstrationen und Vorstöße in den Parlamenten usw. zur Durchführung der aufgezählten Arbeiten.**
2. **Zwecks Vorbereitung der Aktion sofortige Beratung des Jugendsekretariats, des ADGB. und sämtlicher proletarischer Jugendorganisationen. Wir fordern das Jugendsekretariat gleichzeitig auf, diese Beratung sofort einzuleiten und zu vermitteln.**
3. **Bildung von Jungarbeiter-Einheitskomitees in den Betrieben und Orten zur Leitung der Arbeiten in den Betrieben und Orten.**

*

Im Schlußwort getraute sich der Jugendsekretär Schröter gar nicht auf die wesentlichen Punkte einzugehen. Er anerkannte den Aufstieg des russischen Sowjetstaates und gab auch zu, daß ungeheuer viel für die Jugend getan wird. Auf die Resolution kam er überhaupt nicht zu sprechen; er sagte nur, daß der Volksentscheid eine Angelegenheit der Erwachsenen sei. (Daß die Milliarden, die die Fürsten fordern, für das Wohl der arbeitenden Jugend verwandt werden können, wollte er durchaus nicht begreifen.) Schließlich entpuppte er sich als Gegner der Einheitsfront des Jungproletariats. Zu den Vorwürfen unseres Genossen, daß die SAJ. Arbeitsgemeinschaft mit bürgerlichen und reaktionären Jugendbünden mache, erklärte er:

„Wir können nichts mit den jungen Arbeitern erreichen — die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Jugendorganisationen bringt uns weiter!"

Ohne dann auf die Resolution einzugehen, erklärte er, daß man nicht über sie abstimmen könne, weil schon einige die Versammlung verlassen hätten. Darauf verließ er das Lokal, weil er zum „Zuge mußte". Unsere Genossen erklärten, daß sie trotz des Verhaltens dieser „Führer" des Jungproletariats den gemeinsamen Kampfboden schaffen würden. Alsdann stimmten sie den „Notgardistenmarsch" an, den die SAJ.-Genossen mitsangen.

*

Diese Versammlung zeigt uns wieder einmal, wie gefährlich der sozialdemokratischen Führerschaft die Einheitsfront auch der Jungarbeiterschaft ist. Das bedeutet für uns aber nur, daß wir auf dem richtigen Wege sind, die junge Klassenfront zu schaffen. Unser Genosse hat in der Versammlung eindeutig gezeigt, wie wir jungen Arbeiter aus unserem Joche herauskommen können. Mit hohlen Worten und seichten Betrachtungen, also kurz mit der SAJ.-Führung, schaffen wirs nicht. In der Soz. Arb.-Jugend werden die jungen Arbeiter zu Schwärmern erzogen, werden sie vom Kampfe ihrer Klasse abgehalten. Deshalb muß besonders die schulentlassene Jugend erkennen, daß sie sich schon in frühester Jugend in die Kampffront der Jungarbeiterschaft einreihen muß.

Mit Gefühlsduseleien (wie die „Frühlingsfeste" der SAJ. es sind) möchte man sich die Herzen der proletarischen Jugend, besonders der Schulentlassenen, erobern. Wenn wir uns dazu die Ausführungen des Jugendsekretärs Schröder vor Augen führen, können wir erkennen, daß die SAJ.-Führerschaft nichts vom Kampfe des Jungproletariats gegen die Kapitalisten wissen will.

Die jungen Arbeiter werden sich aber zu diesem Kampfe unter der Führung des KJVD. zusammenscharen. — Trotz alledem! B.

Ostertreffen des „Märzbundes" und „Freien Landfahrer"

Während der Ostertage fand in Hohenstein-Ernstthal bei Chemnitz ein Treffen des „Märzbundes" und der „Freien Landfahrer" statt.

Am Freitagabend wurde das Treffen eingeleitet durch eine Gedächtnisfeier für die Toten der Revolution, in der Reden von Liebknecht und Levinè mit Musik, Kampfgedichten und Liedern wechselten.

Im Laufe des Sonnabends wurden Referate gehalten, an die sich rege Diskussionen knüpften. Der geplante öffentliche Abend für die JAH. konnte aus technischen Gründen nicht stattfinden, man bot dafür am Sonnabendabend einen Lichtbildervortrag über das Erzgebirge. Der Sonntagvormittag wurde durch eine Demonstration und einen Vortrag über die „Wirtschaftslage" ausgefüllt. Quintessenz des Vortrages: „Ueberwindung der Weltkrise ist nur möglich durch die Machtergreifung der Produzierenden."

Die sehr lebhaften Aussprachen zeigten, daß der „Märzbund" seiner Idee, Schulter an Schulter mit der revolutionären Arbeiterschaft zu marschieren, treu geblieben ist. Alle organisatorischen Anträge wurden einstimmig abgelehnt mit der Begründung: **Unser Platz ist in der Partei (KPD. oder KJVD.)!** Es ist nicht unser Wille, eine kleine Organisation neben der Partei aufzubauen oder gar für die Massenorganisationen einen Ersatz zu bieten.

Unsere Zusammenkünfte sollen nur dazu dienen, uns gegenseitig zu schulen und zu stärken **für die Arbeit in der Partei.** Unsere Freundeskreise und unsere Fahrten sollen nichts weiter sein als Kraftquellen für die Parteiarbeit.

Selbst das Wiedererscheinen der Bundeszeitung „März" wurde als überflüssig erklärt, da es Zeitungen genug gibt, die uns entsprechen.

*

Wir begrüßen diese Stellungnahme und weisen darauf hin, daß der „Märzbund", insbesondere in Halle, bisher Schulter an Schulter mit der gesamten revolutionären Arbeiterschaft gekämpft hat. Wir hoffen, daß auf Grund dieser Beschlüsse das engste Kampfbündnis und der Anschluß an die Partei der Theorie und Praxis des Klassenkampfes hergestellt und vollzogen werden kann.

Aus den Betrieben

Karsch, Klempnermeister, Halle, Dryanderstraße 27

Dieser treudeutsche Mann beschäftigt in seinem Betriebe drei Lehrlinge. Gesellen sind keine vorhanden. Die Arbeitszeit der Lehrlinge beträgt 9 Stunden, und zwar von 7 Uhr früh bis abends 6 Uhr mit einer halben Stunde Frühstückspause und 1½ Stunde Mittag. Einen Antrag der Lehrlinge, die bei den meisten Firmen übliche halbstündige Mittagspause einzuführen, lehnte Herr Karsch ab; die Lehrlinge könnten ja dadurch zu früh nach Hause kommen. Sehr oft kommt es vor, daß sie bis 7 Uhr abends arbeiten müssen. Eine Vergütung hierfür bekommen sie nicht, sie erhalten nur eine Entschädigung von 5 Mk. pro Woche. Des weiteren sind die Lehrlinge gezwungen worden, **Sonntagsarbeit zu verrichten** in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags. Selbstverständlich ist Herr Karsch **dagegen, daß sich seine Lehrlinge einer Gewerkschaft anschließen;** denn ein unter dem Schutz der Organisation stehender Lehrling läßt sich schlechter ausbeuten wie ein indifferenter junger Arbeiter. Der wackere Klempnermeister und Stahlhelmanhänger hat anscheinend eine sonderbare Auffassung über die Tätigkeit eines jungen Arbeiters während seiner Lehrzeit. Damit der Herr Stahlhelm-Klempnermeister immer vorschriftmäßig zum Appell kommt, **müssen ihm die Lehrlinge sein Koppel und die Stiefels putzen.** Auch ist es vorgekommen, daß die **Wohnung von einem der Jungen gehobnert werden mußte.** Mit den Antreibemethoden ist Herr Karsch ebenfalls vertraut, denn er mahnt die Lehrlinge, schnell zu arbeiten.

Diesen Stahlhelm-Lehrmeistern muß das Handwerk gelegt werden. Jungarbeiter, laßt Euch nicht mehr ausbeuten und schikanieren! Besinnt Euch auf Euer proletarisches Klassenbewußtsein und **organisiert Euch in den freien Gewerkschaften und im Kommunistischen Jugendverband! Kämpft mit der proletarischen Jungfront um Eure Interessen!**

Burg-Theater Gr. Gosenstraße 12
Ab Freitag:
DER BOY VON FLANDERN
7 Akter. Ein dramatisches Meisterwerk von
Jackie Coogan bekannt aus dem Film: „Der Bettelmusikant"
Sowie das erstklassige Beiprogramm 4 Akte 1407

Von 20 Mk. bei 5 Mark
Anzahlung an wöchentlicher
erhalten Sie Raten-Zahlung
erstklassige sofort geliefert
FAHRRÄDER v. 98 Mk. an
Hallescher Fahrzeug-Vertrieb
Nur Gr. Ulrichstraße 25 Nur 2606

Werbt für den „Klassenkampf"

Saat-Kartoffeln
Magdeburg. Frühblaue, Odenwalder Blaue, Kaiserkrone, Kuckuck, Pauls Juli-Nieren, Vesta, Richters Jubel, Thiels weiße Riesen, Fürstenkrone
Up to date, Industrie 59, Preußen, Thiels späte Gelbe, Centifolia, Kartz von Kameke, Pepo, Deodaro, Parnassia
und andere ertragreiche Sorten, anerkannte Sandbodenware l. u. l. Abbau, offeriert preiswert in jedem beliebig. Quantum
Robert Gödicke
Kartoffelgroßhdlg. Martinstraße 24 Fernruf 2802

H. Mannhardt
Lessingstraße 11
Fernruf 4402
empfiehlt sich zur Anfertigung von Fassaden-, Gebäude-, Lokal-, Parkett-, Teppich-Reinigung
2 leere Zimmer gesucht Köppiger Str. 12 hochp. r.

Was das Baby zuerst braucht

Kinderwagen, Stubenwagen Kinderbetten, Klappwagen Kinderstühle, Schutzgitter
finden Sie alles in erstklassiger Ausführung bei größter Auswahl und allerbilligsten Preisen 1405
eventuell Zahlungserleichterung im
Kinderwagenhaus
Bruno Paris
Brüderstr. 3, 1 Min. vom Markt

Bekannt - beliebt - bevorzugt!
Bornscheins Halloria-Edelkaffee
1 ℔ 3,– Mk. bis 4,40 Mk.
Halloria-Mischung I
mit 10% la. Kaffee u. la. Surrogaten fertig gemahlen, 1 ℔ nur 65 Pf.
Otto Bornschein
Groß-Rösterei „Halloria"
Halle a. S. Mittelstraße 21

Sie kaufen gut und billig
Weiß- und Wollwaren
bei 1392
Reinhold Wolff
Am Hallmarkt
gegenüber des Polizeipräsidiums

Lebensmittel
preiswert und gut
E. Sorg
Hermannstraße 7
gegenüber d. Schule

Auf **Kredit** erhält jeder Kreditwürdige
Herren- und Damen-Garderobe
Möbel in gr. Auswahl
Kleine Anzahlg. Geringe Abzahlg.
Hermann **Liebau**
Halle
Merseburger Straße 22
Ware wird sofort geliefert

Kinderwagen z. verl. Wachtelweg 58

Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Aufgepaßt und zugefaßt!

Damen-Schnür- und Spangenschuhe 5.90
Herren-Stiefel 12,50 7.90
Herren-Halbschuhe 11.25
Dam.-Spangenschuhe geschweift und Blockabsatz 7.50
Braune Dam.-Spangenschuhe
Braune Boxkalf-Dam.-Spangenschuhe 9.50

SCHUHWARENHAUS **Wiebach** NUR KLEINE ULRICHSTRASSE 11/12

Sandalen, durchgenäht
36/42 5,50 31/35 4,50
27/30 3,95 23/26 3,25
„Genia"-Turnschuhe
36/42 3,45 31/35 2,95
24/30 2,55
1397

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Zum 1. Mai*)

Der 1. Mai muß in diesem Jahre in viel stärkerem Maße als bisher zu einer gewaltigen Kampfdemonstration aller Schaffenden in Werkstatt und Bureau, in Stadt und Land werden. Restlose Arbeitsruhe ist die Losung. Die Parteileitung hat durch ihre Organe die nötigen Anweisungen an die Gesamtmitgliedschaft gegeben. In den Betriebszellen müssen nunmehr alle Kräfte angespannt werden, um die restlose Arbeitsruhe zu erreichen.

Dazu ist die erste Notwendigkeit, daß in jeder Zelle konkret zum 1. Mai Stellung genommen wird. Es darf keine Betriebszelle geben, die nicht schon jetzt eine gute Agitation vorbereitet. In allen Zellen muß die Herausgabe einer speziellen **Mai-Nummer der Zellenzeitung** beschlossen werden. Sollte in kleineren Betrieben mit nur wenig Genossen die Herausgabe einer Zellenzeitung nicht möglich sein, so ist zum mindesten eine gut aufgemachte Wandzeitung, die von jeder Zelle hergestellt werden kann, notwendig.

Der stärkere Vertrieb unserer Tagespresse sowie das Zirkulieren ausgeschnittener, aufgeklebter Zeitungsartikel ist unerläßlich.

Die Zelle muß weiter ihren Einfluß auf die Betriebsfunktionäre verstärken. Es muß zu erreichen sein, in jedem noch so kleinen Betrieb eine Betriebsversammlung abzuhalten und die Gesamtbelegschaft durch Beschluß zur Arbeitsruhe und gemeinsamen Demonstration zu verpflichten.

In vielen Betrieben wird von den Funktionären der Vorschlag gemacht werden, eine geheime Abstimmung im Betrieb vorzunehmen, was selbstverständlich von unseren Genossen abgelehnt werden muß, da es nur dazu dient, die Stimmungen einer Anzahl im Betrieb vorhandener Gegner des 1. Mai, die in einer Betriebsversammlung nicht gegen eine Demonstration für den Achtstundentag aufzutreten wagen, Rechnung zu tragen.

Mit diesen Vorbereitungen zugleich, die politisch auf Grund des Ausgangs des Volksbegehrens sicher einen guten Boden haben, ist stärker als bisher die **Bildung gewerkschaftlicher Werbeausschüsse** zu betreiben. **Der 1. Mai muß Tausende heute noch unorganisierter Arbeiter in die freien Gewerkschaften zurückführen und so unseren Einfluß im Betrieb um ein beträchtliches stärken.**

Die arbeitslosen Genossen einer Betriebszelle müssen durch die Zellenleitung auf die in der Nähe des Betriebes liegenden Firmen, in denen keine Kommunisten beschäftigt sind, aufgeteilt werden. Diese Aufteilung darf unter keinen Umständen eine formale bleiben, sondern diesen Genossen müssen auch praktische Anweisungen in die Hand gegeben werden. Ueberhaupt darf diese Zuteilung keine vorübergehende, sondern eine dauernde, systematische sein. Nur so werden die erwerbslosen Genossen an ihrer Betriebszellenarbeit interessiert und an die Zelle gebunden. Ihre Aufgabe ist: Von außen mit der Belegschaft Fühlung zu nehmen, die Stimmung zu erforschen, mit den Funktionären Verbindungen anzuknüpfen und diese zu beeinflussen, auf die Abhaltung einer Betriebsversammlung hinzuarbeiten, dazu von außen durch Plakate und selbsthergestellte Transparente die notwendige Agitation zu treiben. Zeitungen und Handzettel müssen bei Arbeitsbeginn in den Betrieb gegeben werden, nach Arbeitsschluß mit einzelnen Kollegen diskutiert und in den letzten Tagen mit wirkungsvollen Aufrufen: „Heraus zur Mai-Demonstration" usw. vor den Betrieben Aufstellung genommen werden.

Aber auch die Mitglieder der Straßenzelle haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die Hausfrauen haben insbesondere dafür zu agitieren, daß am 1. Mai keinerlei Einkäufe gemacht werden. Die Geschäftsleute sind aufzufordern, ihre Läden geschlossen zu halten. In dieser Beziehung müssen unsere Genossen, soweit sie Gewerbetreibende, Gastwirte usw. sind, mit gutem Beispiel vorangehen. Ebenso muß **in den Konsumfraktionen die Schließung der Verkaufsstellen am 1. Mai durchgesetzt werden.** Der Verlauf des Maitages muß im ganzen Reich ein so gewaltiger sein, daß die Feinde der Einheit der Arbeiterklasse es nicht wagen dürfen, länger Sabotage zu üben.

*) Aus dem soeben erschienenen Heft 4 des **„Parteiarbeiter"**.

Betriebsratswahl

J. G. Farbenindustrie A. G. Mainthal

Bei der diesjährigen Betriebsratswahl wurde von den Arbeitern sowie von den Angestellten nur eine Vorschlagsliste eingereicht. Demnach fand keine Wahl statt. Der diesjährige Betriebsrat setzt sich wieder aus nur **freigewerkschaftlich organisierten** Arbeitern zusammen. Die politische Zusammensetzung besteht aus 4 KPD. und 2 Parteilosen. Der Arbeitsrat wird ergänzt durch einen KPD. und einen Parteilosen.

Die Arbeiterschaft muß helfen, daß auch der letzte Mann zur Organisation zurückkehrt und mitarbeitet. Es sieht noch trübe aus. Wir können unsere wirtschaftliche Lage nur verbessern, wenn wir **vereint und stark** zusammenstehen und die errungenen Positionen befestigen und erweitern.

Der Direktor möchte provozieren

Griesheim Elektron Nord

Ein närrischer Kerl muß der Direktor Jäger vom Werk Nord der **Griesheim-Elektron-Werke** sein. Es ist bekannt, daß er die rote Farbe haßt. Daß aber die rote Kokarde an der Mütze eines roten Frontkämpfers auf ihn wirkt wie das rote Tuch auf das bekannte Tier, ist wert, besonders festgestellt zu werden.

Ein roter Frontkämpfer begegnet diesem Direktor. Das blaue Blut kommt bei diesem in Wallung und er klopft sich, wie er das öfter macht, an die Schläfe und läßt ein provokatorisches Grunzen erklingen, das aber nicht wie „liebe Leute" klang. Er wußte jedenfalls den Betreffenden reizen. Dieser fiel aber nicht darauf hinein, sondern sagte in aller Freundschaft, daß im Wiederholungsfalle er jedenfalls von seiner guten Handschrift Gebrauch machen müßte.

Wir hätten dem Direktor **Jäger** mehr zugetraut, als daß er seine Arbeiterfeindschaft so offen zutage trägt.

Der „Herr" Obersteiger

Grube v. d. Heydt

Wir erhalten folgenden Brief:

Ich lese im „Klassenkampf" öfter Berichte aus den Betrieben, aber seit langer Zeit nichts mehr von der Grube von der Heydt bei Ammendorf. Keiner fand mehr den Mut zum Schreiben, die besten Kämpfer sind längst auf die Straße geflogen. Aber die Dinge liegen so, daß unbedingt wieder mehr an die Oeffentlichkeit gebracht werden muß.

Da ist der Obersteiger Laus, der am Tage des Volksbegehrens — das Resultat hatte ihn wohl so wutentbrannt gemacht — herumraste, bis er einige alte (50- bis 65jährige) Verlader fand, an denen er sich austoben zu können glaubte. Unter den Leuten, die fast alle 15 bis 30 Jahre auf der Grube arbeiten, darunter auch Kriegsbeschädigte, war in diesem Augenblick einer, der die Hand gerade einmal in der Tasche hatte. Es war an diesem Tage kalt und er hatte heftige Schmerzen. Herr Laus fing also an: „Ihr faule Bande, Ihr bekommt ja nur Anwesenheitsgelder und tut nichts, ich werfe Euch alle heraus" usw. Viele von den Leuten sind noch immer Gelbe und lesen statt der Arbeiterpresse die „Sallischen Nachrichten". — Ob nicht auch sie noch klug werden, sich zusammenschließen und gegen ihre Ausbeuter zu Felde ziehen?

Kollegen, haltet besser zusammen! Auch auf der Grube von der Heydt muß ein anderer Geist einziehen!

Aus dem Michelkonzern

Auf Grund einer uns von einem wirtschaftlichen Mitarbeiter zugesandten Notiz über „die rechte Hand des Direktor Keil" (siehe „Klassenkampf" v. 13. April 1926) erhalten wir von der Gewerkschaft Michel folgende Berichtigung, auf die wir nach Rückäußerung unseres Gewährmannes zurückkommen:

„In der Beilage zur „Klassenkampf"-Zeitung Nr. 86 vom 13. April 1926) bringen Sie eine Notiz mit der Ueberschrift „Aus dem Michelkonzern". Bei dieser Nachricht ist Ihnen ein Irrtum unterlaufen insofern, als Sie den in unseren Diensten befindlichen Prokuristen Diplom-Bergingenieur Dr.-Ing. Walter Mund aus Halle-Saale verwechseln mit dem Schwiegersohn des früheren Generaldirektors Becker vom Stahlwerk Becker, der ebenfalls Dr. Walter Mund heißt und in Krefeld wohnt. Zwischen beiden Personen bestehen weder verwandschaftliche noch persönliche Beziehungen. Dr. Walter Mund-Krefeld, also der Schwiegersohn des Generaldirektors Becker, ist seinerzeit, und noch bevor die Michelgruppe Fühlung mit dem Stahlwerk Becker genommen hatte, von der Zwangsverwaltung des Stahlwerks wegen seiner Verfehlungen entlassen worden."

Mansfelder Arbeiter, wache auf!

(Betriebszellenkorrespondenz)

Wir Kommunisten wissen, daß es den Beamten und Angestellten genau so geht wie den Arbeitern, daß die Mansfelder Bergewaltigen sie genau so auf die Straße werfen wie diese. Deshalb ist es aber auch so falsch, daß manche Beamte gegen die Arbeiter rigoros vorgehen, anstatt mit ihnen gemeinsam zu kämpfen. Ein Zusammenschluß würde so manches verhindern; auch würden andere Löhne gezahlt. Manchem Beamten sieht man es an, daß es ihm auch dünn durch den Magen geht!

Bei dem brutalen Vorgehen gegen die Arbeiter tun sich am meisten die jungen Steiger hervor. So hat sich vor kurzem ein Fall zugetragen, der sehr verurteilt werden muß. Ein Arbeiter befindet sich bei der Förderung. Der Steiger Köhler kommt zu ihm hin und schimpft, er sei faul. Es folgt eine heftige Auseinandersetzung, und Köhler, nach dessen Ansichten ein Arbeiter sich überhaupt nicht verteidigen darf, nahm seinen Meßerstock und wollte den Arbeiter verprügeln. Der Arbeiter setzte sich zur Wehr und — wurde bestraft und gekündigt. Das ist die bürgerliche Gerechtigkeit.

Der **Betriebsrat** müßte doch wohl Stellung hierzu nehmen! Die Förderungsaufseher stellten dem Arbeiter das beste Zeugnis aus, aber für den Obersteiger Brunner kommt nur in Frage, daß sich der Arbeiter zur Wehr setzte. Also wird er fristlos entlassen. Wenn sich der Betriebsrat an die Direktion gewandt hätte, wäre vielleicht ein anderes Urteil herausgekommen.

Mansfelder Arbeiter! Schließt Euch zusammen, es muß den Berggewaltigen ein Wall entgegengestellt werden. Hinein in die rote Front! Am 1. Mai darf kein Betrieb arbeiten! Wir müssen beweisen, daß wir doch noch einig sind, wenn es heißt, gegen die Ausbeuter zu kämpfen.

Aus dem Kapitel Lehrlingsschinderei

(Arbeiterkorrespondenz)

In Heldrungen gibt es einen Malermeister Karl Hende, welcher einen Lehrling von dem Tage an, wo dieser mit nach Eisleben zum Münzer-Tag marschiert ist, schikaniert. Er, der sich bei Ausbruch der Revolution Sozialdemokrat nannte, ist inzwischen zu den Treuteutschen gegangen. Ständig heißt es, daß der Lehrling, seit er in Eisleben gewesen sei, frech geworden wäre. Die Tyrannei ging also los. Bald war es hier, bald dort nicht richtig.

Mitte Januar wurde der Lehrling krank und mußte drei Wochen zu Hause bleiben bei seiner Mutter. Bei dem Meister schlafen die Lehrlinge auf einem Boden direkt unter den Ziegeln, wo sich allerhand Gesumpe herumtreibt. Er wurde vom Arzt wieder arbeitsfähig geschrieben, steht aber weiter in Behandlung und muß in der Woche zwei- bis dreimal zur Untersuchung. Der Meister zweifelt daran, er sagt, der Junge treibt sich herum. Am Sonnabend, dem 10. April, hat der Meister **den Jungen wieder geschlagen, daß ihm das Blut aus der Nase kam.** Angeblich soll er gelogen haben, was aber nach Aussagen der anderen Lehrlinge nicht zutrifft. Als der Bruder des Lehrlings den Meister am Montagfrüh zur Rede stellte, wurde ihm höhnisch erwidert: „Na, mit Ihnen habe ich doch nichts abzumachen, schicken Sie Ihre Mutter. Gehen Sie weg, oder ich fahre ab mit Ihnen."

Die Lehrlinge müssen **10 bis 12 Stunden** arbeiten. Es kommt auch vor, daß sie Sonntags noch einige Stunden arbeiten müssen. Der Meister dagegen läßt sich nicht viel sehen bei der Arbeit. Den Arbeitereltern muß dringend ans Herz gelegt werden, daß sie mit aller Energie sich gegen solche Ausbeuter und Tyrannen zur Wehr setzen. Die Lehrlinge gehören in die Gewerkschaften und den Kommunistischen Jugendverband, der allen nach Kräften auf allen Gebieten Hilfe leistet.

Warnung an die Metallarbeiterschaft

Das Eisenhüttenwerk Mägdesprung a. H. versucht Arbeitskräfte nach dort zu ziehen. Es wird von den beteiligten Organisationen gewarnt, den Lockungen zu folgen. Die Direktion des Eisenhüttenwerks Mägdesprung will den Lohn um 10 Prozent kürzen. Verhandlungen mit den Organisationen lehnt sie schroff ab. Die Arbeiterschaft hat deshalb die Arbeit niedergelegt. **Uebt Solidarität und meidet Mägdesprung.**

Der Kampf um den Achtstundentag

Anläßlich des kommenden 1. Mai, an dem die Arbeiterschaft geschlossen für den Kampf für den Achtstundentag aufmarschieren wird, bringen wir einen Auszug über diese Frage aus dem Referat des Genossen Georg Schumann „Der Kampf um den Achtstundentag und die Sozialpolitik" auf der letzten Zentralratstagung der KGI.

(Schluß)

Selbst der Zehnstundentag ist längst überholt. Im Tagebau des Braunkohlengebietes Ost-Elbiens sehen wir statt des vereinbarten Zehnstundentages zehneinhalbstündige Arbeitszeit im Durchschnitt bei jedem Arbeiter. Im ganzen Bergbau in Deutschland wurden im dritten Quartal 1925 1 836 568 Ueberschichten gemacht. Das würde bedeuten bei der Einhaltung der tariflichen Arbeitszeit, daß 23 247 Arbeiter mehr hätten beschäftigt werden können.

In Polen besteht der Achtstundentag gesetzlich in der Metallindustrie: er wurde aber im weitesten Maße umgangen. Seit dem April 1925 ist bei der Warschauer Straßenbahn der 9½-Stundentag eingeführt. Gerade in den öffentlichen Betrieben ist mit dem Achtstundentag am ehesten aufgeräumt worden.

In Frankreich war einer der Vertreter auf der Washingtoner Konferenz gegen die Einführung des Achtstundentages. Besonders die Industriellen der Berg- und Hüttenindustrie, die auch am meisten an der internationalen Offensive beteiligt sind, haben auf den späteren Tagungen des Internationalen Arbeitsamtes immer eine Scharfmacherrolle gespielt. Welche Auffassung diese Herrschaften haben, geht aus einem Programm eines lothringischen Industriellen hervor, das für die ersten fünf Jahre den Zwölfstundentag, für die nächsten fünf Jahre den Zehnstundentag, und für die folgenden fünf Jahre den Neunstundentag forderte, um erst dann — also 1937 — dem Achtstundentag vielleicht näherzutreten. Auch in Frankreich ist im Verkehrswesen der Achtstundentag längst aufgehoben. Am 5. September 1922 wurde von der Regierung für die Schiffahrt und Eisenbahn die Arbeitszeit verlängert.

Einen Trick versucht man durch eine Bestimmung, wonach Feiertage und sonstige Ruhetage nachgeholt werden können. Die Summe der Ueberstunden muß am Anfang des Jahres festgesetzt werden und darf eigentlich nur 100 Stunden während des ganzen Jahres, und bei gemeinnützigen Betrieben nur 50 betragen. Aber es bedarf in diesem Kreise lächerlich keiner näheren Beweisführung darüber, daß die Unternehmer da, wo sie es nur können, die Stundenzahl überschreiten, daß sie sie in dem ersten Teil des Jahres festsetzen und nachher sich Ausnahmebewilligungen über den Achtstundentag hinaus von der Regierung geben lassen.

Für Großbritannien erwähnte ich bereits, daß dort der Achtstundentag gesetzlich nie eingeführt wurde. Aber wir wissen, daß die Metallarbeiter schon vor dem Kriege eine kürzere Arbeitszeit hatten — die 44-Stundenwoche. Aber auch diese 44-Stundenwoche ist heute nicht mehr vorhanden. Es ist eine Verschlechterung gegenüber der Zeit vor dem Kriege eingetreten. Wir haben eine Reihe von Berufen, wo man 47 Stunden arbeitet. Gesetzlich besteht aber noch die 60-Stundenwoche, und für Kinder unter 16 Jahren die 55½-Stundenwoche. Dabei sind noch 11 Ueberstunden für Frauen und Kinder im wöchentlichen Durchschnitt erlaubt. Und nur da, wo die Gewerkschaften genügend Energie entfalten, ist die Arbeitszeit eine kürzere. In den Industrien aber, wo die gewerkschaftliche Organisation zerklüftet ist, ist die Arbeitszeit eine schlechte.

Bei den Gemeindearbeitern ist der Achtstundentag nicht mehr vorhanden. Eine Anzahl von Gemeinden setzte die Arbeitszeit für ihre Gemeindearbeiter bis auf 52 Stunden herauf. Bei den schottischen Eisenbahnen beträgt die tägliche Dienstzeit 10 bis 12 Stunden, und bei der Omnibus-Company in London ist im vergangenen Jahre die Dienstzeit von 10 auf 12 Stunden verlängert worden. Eine Umfrage, die allerdings sehr zweifelhaft ist, weil sie nicht die gesamten Industrien umfaßt, teilt schon Mitte des Jahres 1923 mit, daß die Hälfte aller Arbeiter mehr als 48 Stunden arbeitet.

Die Arbeitszeit in den Vereinigten Staaten. Auch hier trifft zu, daß die Arbeitszeit für die qualifizierten Arbeiter vor dem Kriege kürzer war und daß der Kampf vom Unternehmertum für die Verlängerung der Arbeitszeit geführt wurde. Der Achtstundentag wurde dort nie anerkannt und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens wurde nie beraten. Es existieren Bestimmungen über die Nachtarbeit für Frauen und über das Verbot der Nachtarbeit für die Kinder. Ich will nur bemerken, daß zum Beispiel für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren die 54-Stundenwoche und Arbeit an 6 Tagen in der Woche zugelassen ist. Es sind ferner die Zeiten festgelegt, von wann an die Nachtarbeit zu rechnen ist. Nach einer Mitteilung vom Jahre 1925 arbeiten 23 Gewerbezweige weniger als 48 Stunden in der Woche. In den Monaten September und November 1924 hat die Arbeitszeit durchschnittlich nach diesen Angaben noch 46,4 und 47,4 Stunden in der Woche betragen. Aber es sind ungeheure Abweichungen von diesem Durchschnitt zu verzeichnen. So ist festzustellen, daß in folgenden Gewerbezweigen die Wochenarbeitszeit mehr als 48 Stunden für jeden Beschäftigten betrug:

	September 1924	November 1924
Eisen- und Stahlerzeugung	49,8 Stunden	51,6 Stunden
Baumwollindustrie der Südstaaten	48,6 „	53,8 „
Chemikalien-Industrie	53,0 „	53,5 „
Düngerindustrie	50,0 „	48,1 „
Farben- und Firnisindustrie	50,1 „	52,6 „
Papier- und Holzmasse	49,4 „	49,8 „
Gummiindustrie	49,0 „	51,4 „

Daß sogar mehr als 60 Stunden gearbeitet wird, geht aus einer Statistik des Aufsichtsbureaus der Petroleum-Raffinerien hervor, die wir der „Wirtschaft und Statistik" Nr. II 1926 entnehmen, und aus der hervorgeht, daß 20 508 Arbeiter 54 bis 60, und 3215 Arbeiter 60 und mehr Stunden wöchentlich arbeiten.

Nun noch die Frage der

Arbeitszeit in Sowjet-Rußland

Natürlich sind hier besondere Verhältnisse, die auch allen Genossen bekannt sind. Es werden auch Ueberstunden gemacht. Aber der Achtstundentag wird nicht überschritten und das Verhältnis der Ueberstunden zum normalen Arbeitstag ist überall ein ganz geringes. So ist im Jahre 1924 die durchschnittliche Arbeitszeit pro Tag 7,8 Stunden gewesen, es wurden also noch nicht einmal 8 Stunden erreicht. Die Arbeitszeit für Jugendliche ist für gewisse Kategorien in gesundheitsschädlichen Betrieben kürzer. Das Prozentverhältnis der Ueberstunden zum regulären Arbeitstag bei den Jugendlichen beträgt nur 2,9 Prozent im Höchstfalle und 2,4 Prozent im Durchschnitt des Jahres 1924.

Genossen, ich glaube, daß schon diese wenigen Angaben aus den verschiedensten Ländern zeigen, daß weder durch die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, noch etwa durch Ministerkonferenzen in London, noch durch irgendwelche parlamentarischen Aktionen der Achtstundentag in irgendeinem Lande durchgeführt werden kann, sondern daß das nur möglich ist **durch den einheitlichen Kampfeswillen und die einheitlichen Kampfesmethoden der Arbeiterklasse.** Wir müssen dahin wirken, daß unsere Anhänger versuchen, die Arbeiter in den reformistischen Gewerkschaften für den Kampf zu gewinnen. Ich glaube, daß dieser Kampf die Möglichkeit zur Herausbildung des linken Flügels bietet und geeignet ist, den Gedanken der nationalen und internationalen Einheitsfront in der Frage des Achtstundentages stark zu entwickeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis

Parteigenossen, schafft Freiquartiere!

Am Sonnabend, dem 24., und Sonntag, dem 25. April, findet in Halle der diesjährige Bezirks-Parteitag der KPD. statt. Zu dieser Veranstaltung werden eine große Anzahl Quartiere benötigt. Wir appellieren an die bekannte Solidarität unserer Genossen und fordern alle Mitglieder unserer Partei auf, soweit sie in der Lage sind, Freiquartiere zur Verfügung zu stellen und diese unverzüglich im Ortsbureau, Lerchenfeldstraße 14, zu melden.

BL., Halle-Merseburg.

An die Mitglieder der RFB.-Ortsgruppen Halle, Bitterfeld, Gröbers, Teuchern und Wittenberg!

Kameraden! Die **Internationale Arbeiterhilfe** veranstaltet in den vorgenannten Orten in diesen Tagen **große öffentliche China-kundgebungen.** Dr. Schi-Kai-Chi aus Kanton (China) referiert über: **„Der Freiheitskampf des chinesischen Volkes“.**

Die Gauleitung Halle des RFB. fordert alle Kameraden dringend auf, **die China-Kundgebung zu besuchen,** um so ihre Sympathie für den Kampf der chinesischen Arbeiter und Bauern gegen die räuberischen Imperialisten zum Ausdruck zu bringen. **Die Gauleitung.**

Deutschland, das Land der Hunger„künstler“

In Deutschland ist doch noch Geld zu verdienen. Durch reelle produktive Arbeit zwar am allerwenigsten. Die arbeitende Bevölkerung muß selbst dann am Hungertuche nagen, wenn auch der Ernährer noch voll im Produktionsprozeß steht. Hiernach kann man sich einen Begriff von der ungeheuren Notlage der Abertausende machen, die durch die spekulative Profitgier der Unternehmer brot- und arbeitslos wurden. Sie sind buchstäblich zum Verhungern gezwungen, wenn sie nicht zur Selbsthilfe greifen. Aehnlich verhält es sich mit den Kriegsbeschädigten, den Sozialrentnern und den Arbeitsinvaliden. Wir wollen ein typisches Beispiel herausgreifen: Ein Greis von 76 Jahren, der sein ganzes Leben lang gearbeitet und dem Ausbeutergesindel sogar einen Arm geopfert hat, wurde in der vorigen Woche durch die „Heldentat“ eines Schupobeamten namens Sturm vor das Gericht zitiert, um sich wegen Bettelns zu verantworten. Es war das alte Lied, das man zu hören bekam. Die Hungerrente reichte zur Ernährung bei weitem nicht aus, arbeiten konnte er nicht mehr, und so blieb dem Greis gar nichts anderes übrig, als durch gelegentliches Betteln sich vor dem Hungertode zu schützen. Man verurteilte ihn zu einer Haftstrafe von drei Tagen und zeigte seine ganze „Milde“ dadurch, daß man ihm eine Bewährungsfrist von drei Jahren zubilligte. Der Richter, der selbstverständlich nicht die geringste Ahnung hat, was Hunger überhaupt ist, glaubte den Greis noch verwarnen zu müssen, nun ja nicht wieder zu betteln. Das sollte wohl ein zarter Wink sein, denn Stehlen ist ja auch verboten, ergo bleibt für den Greis nur noch der Tod durch den Strick oder durch Hunger.

Unter Umständen aber kann der Hunger auch zu einem sehr einträglichen Geschäft werden. Das beweisen die in der letzten Zeit zahlreich auftretenden „Hungerkünstler“. Einer dieser eigenartigen „Künstler“ soll einen Rokard von 48 Tagen aufgestellt haben und nun tauchen plötzlich in allen größeren Städten Rekordbrecher im Dauerhungern auf. In Kassel gab kürzlich Hans Kernhof ein Gastspiel als Hungerkünstler, in Berlin hungert ein Herr Wahlmann für Geld, und in Leipzig narrte ein gewisser Harry Nelson das Publikum ganz gehörig. Nachdem der Letztere breits 32 Tage angeblich nichts weiter als Selterwasser getrunken und Zigaretten geraubt hatte, stellte es sich plötzlich heraus, daß dieser „Künstler“ auch das „hintenrum“ verstand. Er hat nämlich während seiner Hungerkur auch nennenswerte Quantitäten von Hühnerbouillon (zehn Liter), Biomalz-Nährextrakt, Zuckerbonbons und ähnliche Kräftigungsmittel zu sich genommen. 70 000 Besucher sollen Herrn Nelson in diesen 32 Tagen besucht haben Jede Person bezahlt 50 Pfennig Eintritt. Hiernach kann man sich ausrechnen, was Herr Nelson verdient hätte, wenn nicht die Leipziger Polizei diesem Schwindel ein Ende bereitet hätte.

Auch Halle hatte die Sensation eines Hungerkünstlers aufzuweisen. Im „Riebeck-Bräu“ hungerte seit zirka 25 Tagen Jacki Jack. Er wollte mit 50 Tagen den von Jolly aufgestellten Rekord schlagen. Am letzten Freitag war wieder einmal ärztliche Untersuchung. Befund: — „Leichter Schwindel!“ — Mag sein. — Jacki Jack soll bis Freitag nichts anderes als 850 Zigaretten und 640 Flaschen Selterwasser genossen haben. Sein Direktor ist niemand anderes als — Hans Kernhof, der erst kürzlich in Kassel als Hungerkünstler aufgetreten war. Es scheint sich also um ein Kompagniegeschäft zu handeln. (U. A. w. g.! steht auf einer Einladung ihn zu besuchen. In Berlin sagt man hierzu: „und abends wird gegessen“.) Wir wollen aber ruhig glauben, daß Jacki Jack tatsächlich erst dann wieder Speisen zu sich nimmt, wenn er keine Lust zum Hungern mehr hat und seine Kasseneinnahmen nachrechnet. Daß diese sehr gute sein werden, beweist die Tatsache, daß es Menschen gibt, die noch mehr als 50 Pfnnig Eintritt für Jacki Jack übrig haben. Am Freitag, seinem Geburtstag, wurden ihm unter anderem auch Blumenspenden übermittelt. Eine gewisse Frau Dister (oder Duster?) spendete einen Blumenstrauß mit der Widmung: „Jede Kunst achtet man!“

Nun ist aber auch Jacki Jack zusammengebrochen und mit seiner Kunst mußte es aufhören.

*

Die Zeit spiegelt sich treffend wider. In Amerika stellt man Rekordziffern im Tanzen auf, französische Filmkonzerne schließen mit Wilhelm von Amerongen Geschäftsverträge ab. In Italien mimt Mussolini den Rekordbrecher in selbstinszenierten Attentaten,

K ☆ J ☆ V ☆ D

WERBEABEND

Am Freitag, dem 16. April, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Volkspark“

Aufführungen

aus dem Leben der proletarischen Jugend und ihrer Organisation, verbunden mit

Musik / Rezitationen / Ansprache

Alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Schulentlassenen müssen erscheinen!

Eintritt 30 Pfennige

Der Eintritt für Schulentlassene ist frei!

Kommunistischer Jugend-Verband
Ortsgruppe Halle

in China und Marokko donnern die Haubitzen der Völkerbundsmächte gegen aufbegehrende Eingeborene, während die Haubitzenkönige in der Schweiz auf Friedensschalmeien blasen und in Deutschland hungert man. Also: Jedem das Seine! T. z.

„Sag mir, wer Du bist, und Du sollst Dein Urteil erfahren!“

Das wäre ein sinngemäßes Motto für die deutsche Justiz. Bekanntlich kann jeder Mensch zu gewissen Zeiten einmal „ein Auge zudrücken“. Die deutschen Richter können das aber scheinbar nicht. Entweder schließen sie wohlwollend beide Augen oder aber sie sperren ihre Sehwerkzeuge so weit auf, daß die Augäpfel herauszufallen drohen und sie alles vierfach sehen. Dies ist beispielsweise immer dann der Fall, wenn es gilt, rote Frontkämpfer oder Kommunisten zu verurteilen. Handelt es sich aber um ausgesprochene völkische Dunkelmänner, dann ist das Auge des Gesetzes stets von einer akuten Blindheit befallen, dann ist „der Tatbestand nicht völlig geklärt“ und die Freisprechung des Verbrechers schon von vornherein sicher.

Vor dem Schöffengericht hatte sich, wie so oft, ein Edelteutone wegen Unterschlagung zu verantworten. Es handelt sich um den früheren Kartoffelgroßhändler **Altrock, der als Vorstandsmitglied des Kyffhäuserbundes für den Bund auf Listen gesammelte Gelder für sich verbraucht hat.** Bekanntlich herrscht in den Kassen der völkischen Organisationen eine nie gekannte Ebbe, während die Kassenbücher enorme Belastungskonten aufweisen. Um einen Ausgleich zu schaffen, wurde vom Kyffhäuserbund beschlossen, Sammellisten zirkulieren zu lassen. Mit dieser Arbeit wurde Altrock betraut, der die ihm übertragene Arbeit auch mit einem besonderen Eifer begann. Das Ziel war, einige tausend Mark zu sammeln, die zur Deckung der Schulden des Bundes und zu Unterstützungszwecken der Mitglieder dienen sollten. Sammler für diese Listen stellten sich erst dann Altrock zur Verfügung, als er ihnen **eine Provision von 10 Prozent** auf die gesammelten Gelder zusicherte. (Rezept der Eckener-Spende.) Altrock hat nun verschiedene Gelder für sich, und zwar zur Zahlung seiner Alimentenschulden verbraucht. Es soll sich nach den Aussagen des Bücherrevisors „lediglich“ um 350 Mark handeln. **Altrock verteidigt sich damit, daß er berechtigt gewesen sei, von den einlaufenden Geldern einen gewissen Prozentsatz für sich in Abzug zu bringen, der ihm vom Bund als Entschädigung für seine Mühewaltung versprochen sei.** Der als Zeuge auftretende Vorsitzende des Bundes, Forndran, bestritt aber ganz entschieden, daß dem Angeklagten irgendwelche Entschädigung zugestanden oder versprochen sei. Eine bei dem Angeklagten beschäftigte Stenotypistin machte ebenfalls sehr belastende eidliche Aussagen. Unter anderem sagte sie, daß sie oftmals Sammler zur Ablieferung der gesammelten Beträge aufgefordert und erst hinterher erfahren habe, daß die Gelder bereits Altrock persönlich in Empfang genommen habe. Auch habe ihr Altrock den Auftrag gegeben, seiner Frau jederzeit Geld zu geben, wenn diese etwas verlange.

Nach diesen und ähnlichen Aussagen der Zeugen war eine glatte Ueberführung des Angeklagten erwiesen. Trotzdem wurde dieses völkische Musterexemplar freigesprochen, weil das Gericht den Tatbestand der Unterschlagung für „nicht völlig geklärt“ betrachtete. Man hat die Augen zugemacht und die Richter sehen keinen Angeklagten und noch viel weniger eine Schuld. Zu sehen war nur das typische, wegen krimineller Verbrechen vorbestrafte Subjekt, das man nicht zu verurteilen wagt, weil man es selbst gezüchtet hat und weil man es vielleicht noch einmal sehr gut gebrauchen kann.

Einer, der seine Fensterscheiben mit dem Revolver bewacht

Im November des vorigen Jahres wurden dem Ingenieur Thier, wohnhaft Kronprinzenstraße, nachts gegen 12 Uhr die Fensterscheiben der Wohnung durch Steinwürfe zertrümmert. Thier ist Leser der „Halleschen Zeitung“, und da seine Frau mit einer im gleichen Hause wohnenden Mieterin wegen dieser Zeitung einen Streit vor dem Schiedsrichter hatte, vermutete er, daß die nächtlichen Steinwürfe von dieser Mieterin ausgegangen sein müssen. Er hielt nun selbst des Nachts Wache in seiner Wohnung. Als aber trotzdem nach einigen Tagen die Fenster wieder eingeschmissen wurden, verdoppelte er sein Augenmerk noch mehr und stellte sich des Nachts auf die Straße, um die Täter abzufassen. Eines Nachts entdeckte er dann auch plötzlich einen Mann vor seiner Wohnung, der wiederum die Fenster durch gut gezielte Steinwürfe einschmiß. Er rief den Täter an, dieser jedoch zog es vor, die Flucht zu ergreifen. Herr Thier besann sich nun nicht lange, zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte zwei Schüsse ab, die den Täter auch veranlaßten, stehen zu bleiben. Er entpuppte sich als der 19 Jahre alte Kaufmann Gerhardt Strödtke, der mit seiner Mutter im gleichen Hause des Ingenieurs wohnt.

Strödtke hatte sich wegen dieser Sache vor dem Gericht zu verantworten. Mit angeklagt war auch seine Mutter, die ihn zu dieser Sachbeschädigung angestiftet haben soll. Er bestritt die Tat. Das Gericht hielt ihn aber dennoch für überführt und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 Mk. und Tragung der Prozeßkosten. Die Mutter des Verurteilten wurde hingegen freigesprochen, da ihr nichts nachzuweisen war.

Der Ingenieur Thier wird nunmehr seine Pistole entladen können, oder braucht er sie als Leser der „Halleschen Zeitung“ noch zu anderen Zwecken? Ob er überhaupt im Besitz eines Waffenscheines ist, kam in der Verhandlung leider nicht zutage.

Hallische Tageschronik

Tödlicher Verkehrsunfall

Von einem Auto überfahren wurde gestern vormittag in der Merseburger Straße der Zimmerlehrling Ernst Müller, der mit seinem Fahrrad falsch auswich und auf diese Weise direkt in das Auto hineinfuhr. Der Ueberfahrene war sofort tot.

Wie wir hierzu erfahren, geschah das falsche Ausweichen dadurch, daß Müller einer Gruppe Straßenkehrer ausgewichen ist und so in das Auto hineinfuhr.

Noch ein schweres Unglück

Am 12. April gegen 7.30 Uhr vormittags stießen in der Freiimfelder Straße infolge dichten Nebels ein Arbeitswagen der städtischen Straßenbahn und ein Schienenreinigungswagen zusammen. An dem Schienenreinigungswagen wurde der Vorderperron eingedrückt. Ebenso wurde der Arbeitswagen am Vorderperron leicht beschädigt. Der Führer des Schienenreinigungswagens erlitt bei dem Zusammenstoß Quetschungen an beiden Beinen, so daß er mittels Krankenwagens der Klinik zugeführt werden mußte. Weitere Personen kamen nicht zu Schaden.

Bekanntmachung

Der hiesige Magistrat beabsichtigt den von der verlängerten Viehhofstraße nach der Werderstraße in Diemitz führenden Wirtschaftsweg des ehemaligen Rittergutes Freiimfelde einzuziehen. Einsprüche gegen den Plan, der vom 15. April bis einschließlich 12. Mai d. J. während der Dienststunden im Polizeipräsidium, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 94, zu jedermanns Einsicht offen liegt, können von den Beteiligten im Umfange ihres Interesses während dieser Zeit beim Polizeipräsidium schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

* **Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle.** Am Sonntag, dem 18. April, Besichtigung des Krematoriums. (Siehe Anzeige.)

Der Gewerkschaftsfilm

Man muß bekennen: es ist ungeheuer wichtig, daß endlich ein Film an die Oeffentlichkeit kommt, der die Idee der gewerkschaftlichen Solidarität vertritt und fördert. Daß dies erst nach sieben Jahren demokratischer Republik geschieht, ist bezeichnend sowohl für die Republik als auch für die Gewerkschaften, wie wir sie augenblicklich haben. Noch vor fünf, noch vor drei Jahren war es unvergleichlich leichter, einen solchen Film herzustellen, frei von Hemmungen und Rücksichtnahmen gegenüber einem zensurierenden Bürgertum, das sich heute wieder vollkommen machtbewußt fühlt und beschlagnahmt, verbietet, verhaftet, wo auch nur der Anschein einer Auflehnung zu spüren ist.

*

Wir wissen nicht, ob auch dieser Film von der Zensur heimgesucht wurde, wie es mit den russischen revolutionären Filmen in Deutschland geschah. Es hat zuerst den Anschein, als hätte die Zensur auch hier gehaust, denn der Film weist, nicht nur künstlerisch gesehen, sondern auch in der Handlung große Lücken auf. Das wäre keine Katastrophe, wenn sich bei genauerem Nachdenken nicht herausstellen würde, daß diese Lücken in der Handlung ideologische Kreuz- und Quersprünge zur Folge haben, die einem Marxisten und klassenbewußten Arbeiter höchstes Erstaunen entlocken müssen. Und hier ist auch der Punkt, wo man sich ernsthaft mit diesem Film auseinandersetzen muß, genau so, wie wir uns mit der heutigen Politik der Gewerkschaften auseinanderzusetzen und ihr unsere Richtung zu geben haben.

*

Da ist einmal der Großindustrielle, der die kleineren Kapitalisten zwingt, sich seinem Konzern anzugliedern, da ist der Großagrarier, der nur den Herrn im Hause-Standpunkt kennt. Da sind ihre Mitausbeuter und ihre Untergebenen, die Feldwebelnaturen, erkennbar an Gendarmennase und Gemsbarthut, Inspektoren- und Kriminalbeamtentypen. Da sind die Provokateure und dienstbeflissenen Ordnungshüter. Da ist der Fememordbefehlshaber, der seine „Jungens“ an die Grenze schickt, auf daß sie feindliche Flugzeuge herunterschießen und so den „Schmachfrieden“ zerreißen. Bevor sie zu diesem glorreichen Tun hinausfahren, werfen sie dem „inneren Feind“ noch schnell die Fensterscheiben ein. Der aber — die Landarbeiterschaft eines Dorfes — streikt. Bei einer Lohnverhandlung kommt es durch die Provokation eines Unternehmersubjekts zu einer Schlägerei, ein Arbeiter wird verhaftet, und das gibt Gelegenheit zu einer Gerichtsszene — Opfer der KPD. pflegte das „Volksblatt“ bei so was immer zu überschreiben. Bis Herr Jürgens dran kam.

Man sollte meinen, daß sich hier ganz eindeutig die Klassenfrage aufrollen müßte. Sie wird auch aufgerollt. Aber sie wird auf eine Weise beantwortet, die man als romantisch bezeichnen könnte, wenn sie dazu nicht zu gefährlich wäre. Schon daß die Frage nur aufgerollt und nicht zu Ende geführt wird, muß alle Bedenken hervorrufen. Aber so, wie der Film angelegt ist, kann es gar nicht anders sein. Die Wirtschaftskrise, die der Film sehr wohl andeutet, verläuft irgendwo im Dunkeln, eine Weile läuft die Revanchefrage des völkischen Klüngels, der von Industrie und Landwirtschaft geduldet und unterstützt wird, nebenher, dann aber schießt die Linie der Kriegsanzettler quer durch die Linie der Wirtschaftskrise durch, und weil ein paar Gasgeschütze sich mit ein paar Gasflugzeugen balgen, ist plötzlich das Extrablatt mit der Kriegserklärung da. Vorher sieht man noch, wie die Gewerkschaften gegen die Zölle kämpfen. Im Reichstag, im Reichstag. Aber als die ersten Gasgetöteten auf der Erde liegen, tritt die Gewerkschaftsinternationale zusammen und beschließt: Generalstreik. Der Beschluß wird durchgeführt, der Krieg ist aus. Der Film auch. Und dann ...? fragt jeder Arbeiter, der 1918 mit der Knarre über der Schulter losgegangen ist. Dann geht das Spiel von Liebe und Tod, von Ausbeutung und Drangsalierung, von Klassenjustiz und faulem Zauber-Pazifismus wieder von vorne los. Oder ist man mit dem Tag des Generalstreiks in den Sozialismus hineingewachsen? Jedenfalls stehen zum Schluß Delegierte aus aller Herren Länder um ein Denkmal mit der schönen Aufschrift: „Der Menschheit“, und sie tragen einträchtiglich die Fahnen aller imperialistischen Staaten. Auch die Dollarfahne ist dabei und die schwarzrotgoldene. Nur die Fahne mit Sichel und Hammer, die rote Fahne mit dem Sowjetstern sieht man nicht.

*

Man kann sich nicht um ein Denkmal für die „Menschheit“ versammeln, solange diese „Menschheit“ noch in Klassen gespalten ist, und mit dem auf so primitive Weise verhinderten Krieg ist noch kein Großindustrieller enteignet. Der gibt freiwillig nämlich nichts her, und solange er im Besitz seiner Produktionsmittel ist, werden neue Kriege drohen. Er erklärt auch keine Kriege, wenn die Situation einen Generalstreik ermöglicht. Verhinderung des Krieges heißt Aufrollung der Machtfrage. Hier ist diese Frage verkleistert.

Sie ist verkleistert durch die kitschige Liebesgeschichte zwischen dem jungen Lehrer und der adligen Gutsbesitzerstochter, die die Sünden ihrer Väter einsieht und ins Proletariat geht. Diese Geschichte taucht immer an den Brennpunkten des Films auf. Wo Kampf einsetzen soll, beginnt Romantik. So ist auch manchmal die Regie von Ludwig Berger. Bei aller Deutlichkeit der Typisierung spürt man hindurch, daß Berger der Schöpfer von Märchenfilmen ist. Und so wird oft da, wo Wucht und Grauen erzeugt werden soll, puppenhaft genaue Konstruktion geleistet. Es fehlt bei allem eine innere Beschwingtheit, es fehlt die Intensität der Erlebnisse, wie sie den russischen Film „Sein Mahnruf“ auszeichnet. Es fehlt eben das bewußte revolutionäre Wollen, an dessen Stelle die Phrase „Wir wollen keinen Haß“ gesetzt ist.

*

Trotzdem hat der Film eine Reihe von Episoden, die ihn für die Arbeiter sehenswert machen. Ein Bild: der Riese Proletariat, der sich dehnt und reckt und mit ruhiger Sicherheit und Stärke die Ketten zerbricht. Der Anblick der Gasgetöteten als furchtbare Anklage und Aufforderung zur Beendigung des Krieges. Der abgebaute Angestellte und seine Frau, die durch Musizieren auf den Höfen ihr Leben fristen müssen. Und dann die Bilder der Gegner. Die Landbündler, brutal und geschmacklos, die Industriellen, brutal und aalglatt, die reaktionären Lehrer, die lakaienstirnige Erzieherin, die Pralinés frißt, wenn vom Elend der Arbeiterklasse gesprochen wird. Das alles wirkt so revolutionierend, daß manchmal die Verkleisterung aufbricht, und daß die proletarischen Zuschauer schon ihre Lehren daraus ziehen werden.

Darum soll auch die hallische Arbeiterschaft den Film „Freies Volk“, der in den Hansa-Lichtspielen vorgeführt wird, ansehen.

Olf.

Theater und Konzerte

Stadttheater. Das 8. städtische Sinfoniekonzert am 19. April beschließt mit einem Beethoven-Bruckner-Abend die dieswinterliche Konzertreihe. Zur Aufführung gelangen: Beethoven, Ouverture Leonore Nr. 1 und die große B-Dur-Sinfonie Nr. 5 von Bruckner. Anfang abends 8 Uhr. Am heutigen Donnerstag, 8 Uhr, Erstaufführung von Berlioz' „Beatrice und Benedikt“. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Jörn, Strempel, Voß-Andree. Die Herren Benktander, Böhmer, Burchhardt, Wittrisch. Hierauf Puccinis „Gianni Schicchi“. In den Hauptpartien die Damen Jörn, Strempel, Rittmeyer. Die Herren Benktander, Gollub, Kathammer, Brinck, Roesler, Burchhardt. Freitag Gastspiel Theodor Scheidl als Boris in „Boris Godunoff“. Das Gastspiel findet im Rahmen des Abonnements statt. Sonnabend Erstaufführung von Schnitzlers „Der einsame Weg“. Sonntag, vormittags 11½ Uhr, öffentliche Hauptprobe zum 8. Sinfoniekonzert. Nachmittags 3½ Uhr „Der eingebildete Kranke“. Abends 8 Uhr „Marietta“.

Volksbühne. „Das deutsche Drama der Gegenwart“ behandelt in einem Vortrage der bekannte Theaterschriftsteller Julius Bab (Berlin) am Mittwoch, 21. April, 8 Uhr abends, im Saale der „Loge zu den fünf Türmen“. Karten zu 75 Pfennigen und 50 Pfennigen in der Geschäftsstelle Brüderstraße 14. Am 24. April, 8¼ Uhr, finden im „Stadtschützenhaus“ Vorführungen des „Neuen Volkstanzes“ durch den Märkischen Volkstanzkreis statt. Unsere Mitglieder erhalten in der Geschäftsstelle Karten zu ermäßigten Preisen. Spieltage: „Der einsame Weg“ (Beginn um 8 Uhr): 17. April (G); 26. April (H); 3. Mai (J). „Don Giovanni“ (Beginn 7½ Uhr): 24. April (B). Hauptprobe zum 8. Sinfoniekonzert: 18. April. „Zurück zu Methusalem“: 23. April.

Walhalla-Theater. Am Freitag, 16. April, geht das große Volksstück mit Gesang und Tanz „Das Mädchen ohne Ehre“ in 11 Bildern von Siegfried v. Lutz, zum ersten Male in Szene. In den Hauptrollen sind neben den beliebten Darstellern wiederum Sybil Morel als das Mädchen ohne Ehre, sowie Gaston Briese, bekannt als der deutsche Fatty, in einer urkomischen Rolle beschäftigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0006
DFG

Vom Saalkreis-Arbeitsnachweis

Im „Klassenkampf" haben wir schon einige Male auf den Arbeitsnachweis des Saalkreises in Halle, Luisenstr. 7, hingewiesen und festgestellt, daß dort von seiten der Angestellten gegen die Erwerbslosen Maßnahmen getroffen werden, die sich mit der Einstellung der Angestellten in ihrem Nebenberuf als „Arbeitervertreter" nicht vertragen. Da ist besonders der Sozialdemokrat Albrecht von Könnern. Dieser paßt ganz in den Rahmen der Bureaukratie in der Behandlung der Erwerbslosen. Kommt erst einmal ein Erwerbsloser eine Woche nicht auf das Arbeitsamt, so lernt er erst mal den „Arbeitervertreter" Albrecht kennen. Genau will dieser wissen, was der Erwerbslose diese Woche gemacht hat. Kann er sich nicht ausweisen wegen Krankheit usw., so wird er wieder fortgeschickt ohne zu stempeln, um erst Bescheinigungen zu holen, sonst wird für eine Woche keine Unterstützung gezahlt.

Um nun Albrechts Stellung als Arbeitervertreter zu kennzeichnen, möchten wir nur an die Beratung der Erwerbslosenanträge in der letzten Sitzung des Kreistages erinnern, wo die Abgeordneten der SPD. geschlossen mit den Bürgerlichen alle gerechten Forderungen der Erwerbslosen ablehnten.

Wir haben auch schon erinnert, daß die Erwerbslosen alle Woche einmal in Halle stempeln müssen. Man kann doch den Erwerbslosen nicht zumuten, bei Wind und Wetter einen Weg von vier bis sechs Stunden täglich zu machen, wie von Gröbers, Zscherben usw. Um nun diesem Uebel abzuhelfen, wurde auf der Kreistagssitzung beschlossen, den Erwerbslosen für diesen Tag das Fahrgeld zurückzuerstatten. Die Sitzung tagte am 25. März. **Bis heute hat aber noch kein Erwerbsloser etwas erhalten.** Bei anderen Fragen sind diese Herrschaften sehr pünktlich. Wir fragen den Landrat Müller, warum in dieser Frage noch keine Anweisungen an die betreffenden Bureaus erlassen sind?

Den Erwerbslosen im Saalkreis aber müssen wir zurufen: **Erwacht aus Eurer Gleichgültigkeit und wählt allerorts Erwerbslosenausschüsse, die Eure Forderungen vertreten!**

---

* **Der Frauen- und Mädchenchor, Halle,** veranstaltet am Freitag, dem 23. April, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Volksparks" unter Mitwirkung des 1. Hallischen Mandolinen-Orchesters einen Liederabend. Um den Besuch des Liederabends der Arbeiterschaft unter den heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis im Vorverkauf auf 50 Pf. festgesetzt worden. Es wird gebeten, die Veranstaltung durch zahlreichen Besuch rege zu unterstützen. Arbeitslose zahlen an der Abendkasse gegen Ausweis 35 Pfennig.

* **Fraktionssitzung des Saalkreistages am Montag,** dem 19. April, vormittags 9 Uhr, im Lokal Lohse, Dessauer Straße (am Wasserturm). Alles muß erscheinen.

Nietleben

Das diesjährige Frühjahrskonzert des Arbeiter-Gesang-Vereins Lyra findet am Sonntag, dem 18. April, in der „Sonne" statt. Unter der Leitung jenes altbewährten Dirigenten ist für die hiesige Einwohnerschaft ein genußreicher Abend zu erwarten. Für Erwerbslose sind halbe Preise zu zahlen. Sie erhalten die Programme an der Abendkasse.

Zwintschöna

Die Ortsgruppe Zwintschöna des Roten Frontkämpfer-Bundes veranstaltet am Sonnabend, dem 17. April, ein kameradschaftliches Beisammensein unter Mitwirkung der RFB.-Kapelle Canena. Alle Arbeiter und Frontkämpfer der Orte Canena, Bruckdorf, Dieskau und Zwintschöna werden aufgefordert, diese Veranstaltung zahlreich zu besuchen.

Gutenberg

Zuverlässiger Zeitungsträger sofort gesucht. Meldungen sind zu richten an den Verlag Klassenkampf, Lerchenfeldstraße 14.

„Jung-Spartakus-Bund", Ortsgruppe Ammendorf

Freitag: Alle Pioniere treffen sich am Freitag pünktlich ½5 Uhr in der „Hofi". Wer nicht erscheint, wird zur Rechenschaft gezogen.

Sonnabend: Alle Pioniere und Jugendgenossen treffen sich am Sonnabend, dem 17. April, am „Deutschen Haus" in Beesen zur Kundgebung im „Dreierhaus". Pioniere, welche nicht erscheinen, schließen sich laut einer Funktionärsitzung aus der Pionierbewegung aus.

Arbeiter-Sport

Amtliche Bekanntmachung

Am Montag, 19. April, abends 8 Uhr, finden im „Volkspark" Protestverhandlungen statt, dazu haben alle Protestkommissionsmitglieder zu erscheinen.

8 Uhr: Protest Crölwitz 2. — Giebichenstein 2., dazu die Spielführer beider Vereine und Schiedsrichter Frosch (ASC.).

8½ Uhr. Protest Viktoria 2. — Zörbig 2., dazu die Spielführer beider Vereine, die Linienrichter Otto Trauzettel, Otto Wolf (Zörbig), der Schiedsrichter Knaut (Ziemitz).

9 Uhr. Protest Teicha 3. — Viktoria 3., dazu die Spielführer beider Vereine und der Schiedsrichter Bergmann (Gröbers).

Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Walter Rümpler, Protestkommissions-Obmann.

Achtung, Schiedsrichter. Am Freitag, dem 16. April, abends 8 Uhr, im „Jagdschloß", Mortizwinger 4, Schiedsrichterversammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen muß alles erscheinen. Der Obmann.

Rote Hilfe im Bezirk Halle-Merseburg

Schon des öfteren ist von uns das segensreiche Wirken der Roten Hilfe geschildert worden. Wir wollen heute wiederum einige Beispiele anführen, um zu zeigen, wie sich die Rote Hilfe der Opfer der Klassenjustiz und ihrer Angehörigen annimmt, wie sie bestrebt ist, nach den verschiedensten Seiten hin helfend und unterstützend einzugreifen, um die allergrößte Not etwas zu lindern. Die Arbeiterschaft hat wahrlich alle Ursache, diese Organisation tatkräftigst zu unterstützen, und wo Arbeiter sich noch nicht an die Rote Hilfe angeschlossen haben, sollten sie das schleunigst nachholen, aus Solidaritätsgründen sowohl wie auch im Interesse der gesamten Arbeiterklasse.

In den Kinderheimen der Roten Hilfe

Der Roten Hilfe stehen auch **Kinderheime** zur Verfügung, in die alljährlich eine ganze Anzahl Kinder gefangener und gefallener Arbeiterkämpfer verschickt werden. Daß es diesen Kindern sehr gut dort gefällt, bezeugen die Briefe dieser Kleinen, die sie nach Hause senden. So hat der Bezirksvorstand der Roten Hilfe des Bezirks Halle-Merseburg von acht Kindern aus unserem Bezirk, die sich augenblicklich im Arbeiterkinderheim **„Barkenhoff"** in Worpswede bei Bremen aufhalten, folgende Zeilen erhalten:

Worpswede, den 25. März 1926.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Endlich sind wir dazu gekommen, auch Euch etwas von unserem Kinderheim „Barkenhoff" zu schreiben. Wir sind nun schon wieder eine Woche hier in Worpswede. Uns gefällt es hier sehr gut. Fest den ganzen Tag haben wir freie Zeit, da können wir dann schön spielen. In unserem Heim gibt es sehr gutes Essen. Nach dem Mittagsbrot legen wir uns allemal ins Bett. Sehr oft gehen wir mit unseren Genossen spazieren; das gefällt uns natürlich alles sehr gut. In unserem Heim wird jetzt alles neu angestrichen, wir sollen auch noch neue Schränke und Betten bekommen. Dies alles hätte natürlich nicht gemacht werden können, wenn nicht die Arbeiter dazu gespart hätten. Wir würden uns freuen, wenn die Arbeiter noch weiter sparen würden, damit noch mehr solche Kinderheime gebaut werden können, in denen die Arbeiterkinder Erholung finden.

Mit Rote-Hilfe-Gruß!

Lisbeth Strohbach, Walter Stockhaus, Friedrich Hillmer, Dora Straube, Marie Gabe, Irma Richter, Erika Krell.

*

Zeitzer Arbeiter und Kleinbürger für das Arbeiterkinderheim „Barkenhoff"!

Zwei Genossen der Ortsgruppe Zeitz der Roten Hilfe haben es in wenigen Tagen fertiggebracht, eine große Anzahl von Freunden der Roten Hilfe, vor allem aus kleinbürgerlichen Kreisen, zu bewegen, für das Kinderheim Worpswede der Roten Hilfe und für die Kinder der politischen Gefangenen überhaupt folgende Sachen zu spenden: 2 Kindermäntel, 3 Knabenhosen, 3 Taschentücher, 1 Bluse, 1 Paar Strümpfe, 8 Paar Pantoffeln, 1 Damenmantel, 2 Kinderkleider, 4 Knabenhosen, 1 Turnhose, 3 Sweater, 2 Mützen, 4 Knabensacken, 2 Paar Herrenschuhe, 1 Paar Damenschuhe, 3 Paar Kinderschuhe, 4 Kinderhemden, 5 Stoffreste, 1 Dose Bratheringe, 1 Wurst, 6 Pakete Kaffee, 123 Pakete Kakao, 8½ Pfund Kakao, 26 Tafeln Schokolade, 64 Pakete Keks, 2 Büchsen Oelsardinen, 1 Büchse Pilaumen, 3 Stück Seife und 30,20 Mk. bares Geld.

Wir wünschen, daß diese aufopferungsvolle Tätigkeit der beiden Genossen überall im Bezirk Nachahmung finden möge.

*

Die Annaburger Porzellanarbeiter helfen den Kindern der politischen Gefangenen!

Auf Anregung des Bezirksvorstandes der Roten Hilfe Halle-Merseburg ist der Ortsvorstand der Roten Hilfe Annaburg an die **Belegschaft der dortigen Steingutfabrik** herangetreten mit der Bitte, doch eine größere Sendung Geschirr für das Kinderheim „Barkenhoff" in Worpswede bei Bremen zu stiften. Die Belegschaft der Steingutfabrik ist diesem Wunsche sofort nachgekommen und **hat zirka sechs Zentner Geschirr nach Worpswede geschickt.** Sowohl die Kinder des Heimes, als auch die Verwaltung des Kinderheimes waren über dieses wackere Werk proletarischer Solidarität in großer Freude. Die Heimverwaltung dankte der Belegschaft in einem besonderen Schreiben, und die Kinder sandten folgende Zeilen:

Liebe Genossen von Annaburg!

Eure großen Kisten haben wir erhalten. Als wir sie auspackten, gab es einen großen Jahrmarkt. Wir haben uns alle sehr darüber gefreut. Alle haben wir mitgeholfen. In einer Reihe wurde alles schön aufgestellt und wenn wir einen Photo-Apparat gehabt hätten, da hätten wir Euch ein schönes Bild schicken können. Leider haben wir noch keinen, wir hoffen, aber in nächster Zeit einen zu erhalten. Das Geschirr fand in der Küche gleich Verwendung. Ein jeder von uns suchte sich gleich eine Tasse heraus und die Kleinen verpaßten sich gleich einen Nachttopf. Jetzt haben wir viele kleine Hosenmätze da. Besonders die Teller hatten wir in der Küche sehr nötig, weil da schon allerhand zerschmissen werden. Nun wollen wir Euch auch etwas von uns hier erzählen: Der Barkenhoff, unser Heim, liegt mitten im Walde und Wiesen. Auch einen Teich haben wir da, auf dem wir unsere „Rote Flotte" segeln lassen. Die frische Luft und das gute Essen tut uns gut. Alle fühlen sich hier wohl, sogar die ganz Kleinen, die sonst immer nach Mama schreien, wollen nicht mehr heim. Wir sind hier 21 Kinder der im März-kampf 1921 ermordeten Revolutionäre. Die Rote Hilfe sorgt für uns und hilft unserer Mutter. Wir möchten alle noch gerne länger hierbleiben, weil es uns zu Hause nicht so gut geht. Unser Heim wird jetzt neu gemalt. Genossen aus Bremen sind hier, die alles schön angestrichen haben. Wenn wir erst neue Betten und Schränke haben, da wird es noch feiner. Das ist uns ein kleiner Vorgeschmack, wie es uns erst gehen wird, wenn wir einmal ein Arbeiter-Deutschland haben werden, dann brauchen wir einmal nicht mehr Not zu leiden und unsere Väter werden dann nicht mehr eingesperrt. Aber schon jetzt können wir sehen, was die Solidarität der Werktätigen vermag. Noch fehlt es uns hier an sehr vielen Sachen. Wenn aber alle uns so helfen wie Ihr, dann wird es hier noch besser werden. Wir danken Euch im Namen aller Genossen und Genossinnen in unserem Arbeiterkinderheim.

Es lebe die große Solidarität der Arbeiterklasse!
Es lebe die Rote Hilfe!
Mit Rote-Hilfe-Gruß an alle Annaburger Genossen!

J. A.: Lisbeth Strohbach, Toni Fischer.

*

Nicht zum erstenmal hat der hallische Bezirk dazu beigetragen, größere Sendungen von Lebensmitteln, Kleidungsstoffen usw. dem Kinderheim zuzustellen. So wurden am 15. Februar aus der Weihnachtssammlung der Rote Hilfe die folgenden Sachen dem Arbeiterkinderheim „Barkenhoff" zur Verfügung gestellt: 3 Meter Mantelstoff, 2½ Meter Anzugstoff, 20 Meter Barchent, 6½ Meter Kleiderstoff, 2½ Meter Frotté, 2 Meter Wollstoff, 2 Meter Druck, 2 Kleider, 2 Blusen, 10 Paar Lederschuhe, 15 Paar Hausschuhe und Pantoffeln, 17 Paar Strümpfe, ¾ Wolle, 9 Jungens-Hemden, 7 Mädchens-Hosen, 12 Taschentücher, 14 bunte Hosen und Trikots, 4 Sweater, 8 Paar Hosenträger, 6 Mädchens-Hemden, 1 Windjacke, 3 Tüten Bonbons, 1 Kiste getragene Kleidungsstücke, 1 Kiste Seifenpulver.

Auch damals schrieben die Kinder begeisterte Briefe an die Arbeiter Mitteldeutschlands und dankten ihnen für ihre Rote Hilfe. Erst in den letzten Tagen ist es durch die rege Tätigkeit unserer mitteldeutschen Genossen möglich gewesen, dem Kinderheim wieder eine größere Lebensmittelsendung zu überweisen, und zwar: 108 Päckchen Kakao, 1 Büchse Kakao, 8 Tüten Kakao, 5 Pfund Kakao, 14 Pakete Keks, 48 Pakete Zwieback, 13 Tafeln Schokolade, 2 Pakete Bruchschokolade.

Den **Festungsgefangenen in Gollnow** wurde ebenfalls durch die Sammeltätigkeit des hallischen Bezirks eine größere Sendung Rauchwaren, Tabak, Zigaretten usw. überwiesen.

All das darf aber nicht genügen, sondern muß die einzelnen Ortsgruppen anregen, weiterhin mit vollster Kraft dazu beizutragen, die Lage unserer politischen Gefangenen, vor allem aber die ihrer Frauen und Kinder, zu verbessern. Noch immer stehen Tausende von Arbeitern der Roten Hilfe fern. **Hinein in die Rote Hilfe!** Das muß die Losung auch für die kommenden Wochen und Monate bleiben. Kein Arbeiter, ob Kommunist, ob Sozialdemokrat oder Parteiloser, darf in Zukunft mehr außerhalb der Roten Hilfe stehen. Der „Rote Helfer" muß in weit größerer Zahl im Bezirk Verbreitung finden. Die Sammeltätigkeit muß mit noch viel größerer Intensität aufgenommen werden. Vor allem aber müssen die Arbeiter wieder mit aller Deutlichkeit und aller Schärfe den Ruf nach „Vollamnestie" erheben. Darum: **Hinein in die Rote Hilfe! Helft den politischen Gefangenen! Heraus mit den politischen Gefangenen!**

Verantwortlich: Max Lademann, Eisleben, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14.

Wirinea

6]

Roman von Lydia Sejfullina

Wirinea antwortete mit halblauter Stimme:

„Schwatz' nicht, Großmutter! Wenn Du mich bis ins Innerste der Seele durchbeichelst, so wirst Du keine Freude daran haben. Paß auf, ich werde ganz davonlaufen und mich auf der Straße herumtreiben."

„So, Du meinst wohl, Du könntest mir Angst machen! Du tust ja, als wärest Du eine richtige, von Brautwerbern gefreite, erjehnte Schwiegertochter. Bist ja doch selbst wie eine läufige Hündin vors Tor gelaufen gekommen. Hast Dich gar vielleicht vorher vor anderen Toren herumgetrieben . . ."

Wirinea schwieg. Sie kauerte sich ganz still auf ihrem Bett zusammen. Aber die Alte war durch ihre Gedanken in Erregung geraten. Dieses liederliche Altgläubigenweib hatte weder Reichtum noch Ehre ins Haus gebracht. Nichts wie Sünde und Kränkung. Antip konnte bis auf den heutigen Tag nicht vergessen, wie man ihm wegen seiner Nichte das Hoftor mit Teer bestrichen hatte. Er suchte Wassika zu schaden und ihm den Verdienst abspenstig zu machen. Wassika war zugleich Tischler, Anstreicher und Ofensetzer, aber er hatte in allem Unglück. Ihn hatte sie als einzigen Sohn von allen Kindern, die sie geboren hatte, Gott abgebetet. Drei hatte Gott fast zur gleichen Stunde durch eine Halskrankheit getötet. Da vierten hatte er einem Schwein aufzufressen gestattet, als die Mutter mitten im Eifer der Arbeit länger ausgeblieben war. Wassika hatte sie dem Tode aus den Klauen gerissen, ihn dann vor Gottes Zorn gerettet. Darum war er wie ein Geschwür am Herzen der Mutter. Niemand, auch nicht sich selbst, erlaubte sie, ihn unvorsichtig zu berühren. Sie hatte es ihm ohne Klagen verziehen, daß er, als er erwachsen geworden, sich nicht mit seinem angeborenen Bauernhandwerk befaßte, sondern in die Stadt ging. Auch daß er in der Stadt nichts außer innem Paar Städterschuhen, einer Weste und einer vergoldeten Uhrkette verdient hatte, — machte sie ihm nicht zum Vorwurf. Sie hatte in der kümmerlichen Hütte bis zu seiner ersten Ankunft aus der Stadt ganz allein ein armseliges Leben geführt. Die Freude darüber, daß er, für den sie gebetet und den sie gepflegt hatte, am Leben war, hatte sich wie ein Schleier vor ihre Augen gelegt. Sie hatte ihm aus seinem kränklichen Gesicht keinen Vorwurf gemacht, hatte nicht über seinen geringen Verdienst geklagt. Um ihm sein Stück Brot zu verdienen, hatte sie sich als Hebamme, als geschickte Klagefrau bei Beerdigungen und mit Besprechen von Zahnschmerz abgemüht. Sie hatten gelebt und ihren Unterhalt gefunden. Gelobt seist Du darum, Herr Gott, barmherziger Gebieter! Seit aber Wirka sich dem Burschen angeschlossen hatte, gab es keine leichte Stunde mehr für das Herz der Alten. Wirka hatte sie in eine Sünde hineingetrieben, bei sich durch Beten nicht wieder gutmachen ließ. Wirinea hatte ihr nicht gleich gesagt, daß sie und Wassilij schon drei Jahre lang, Gottes Gesetz außer acht lassend, ein wirres Leben geführt hatten. Ueber die Ankunft des Sohnes erfreut, hatte sie Wirinea als ehrenhafte, angetraute Tochter mit dem Heiligenbilde gesegnet. Jetzt nagte Kränkung an ihrem Herzen. Die Gevatterin hatte es im ganzen Dorfe herumerzählt:

„Die Hebamme Mokeicha hat ihres Sohnes . . . mit dem Heiligenbilde empfangen. Die wird jetzt was ausgelacht! Wenn sie sich auch noch so viel bekreuzigt, wird sie das nie wieder gutmachen können!"

Wenn Wirinea wenigstens bei solcher Schande sanft und unterwürfig gewesen wäre, aber nein, sie ließ niemand etwas durchgehen. Den Wassika hatte sie zugrunde gerichtet. Von so viel Aerger hätte ja selbst ein Mensch mit doppelstarken Nerven zugrunde gehe müssen. Dazu erzürnte sie Gott, lenkte sie seinen Zorn auf die Familie, denn daß sie sich bekreuzigt hatte, kam nie vor. Die Alte hatte sie schon getadelt und ihr Furcht einzujagen versucht. Sie aber hatte mit einem Lächeln geantwortet, als hätte es sich um eine heitere Angelegenheit gehandelt.

„Euer Gott ist für den Gott der Rechtgläubigen, er würde mein Kreuz nicht gelten lassen."

Auf den auch im Schlaf schweren Atem ihres Sohnes lauschend, stellte sie sich die neben ihm liegende, gesunde Wirinea vor, — und glühender Haß erfüllte ihr Herz. „Sie ist kein richtiges Bauernweib," dachte sie. „Man sieht gleich, daß sie eine Herumtreiberin ist. Gesund ist sie ja, doch fehlt ihr die gelassene Körperfülle, wie sie sich für Bauernweiber gehört. Einer Ledigen sieht sie gleich mit ihrem straffen Leib und ihrem noch nicht schlaff gewordenen Gesicht."

Die Alte warf sich noch heftiger auf ihrem Lager hin und her. Mit vor Aerger knarrender Stimme begann sie von neuem:

„Einem gottlosen Leib gibt Gott auch keine Frucht. Schon das vierte Jahr lebt Du mit Wassika . . . Wie lange Du es früher mit anderen gehabt hast, weiß ich nicht, mit ihm aber ist's nun schon das vierte Jahr, und doch hast Du noch kein Kind zur Welt gebracht, hast bis auf den heutigen Tag noch einen leeren Bauch."

Wirinea sprang mit einem Satz aus dem Bett. Wassika warf sich hin und her und sagte stöhnend:

„Wohin, Wirka? Daß Du gar keine Ruhe geben kannst! Schlaf' doch!"

Und er krümmte sich vor Husten.

Sie aber schrie mit ihrer sonst immer gedämpften Stimme überraschend laut:

„Sei doch endlich still, Alte! Lieber trage ich überhaupt kein Kind im Leibe, als daß ich eins, wie es Deiner ist, zur Welt bringe. Ich bin es satt, mich mit Deinem Wassika herumzuplagen! Seinen stinkenden Atem einzuatmen, mir gefallen zu lassen, daß er mit seinen schlüpfrigen Händen nachts nach mir greift . . . Wenn ich bei Tage daran denke, kann ich keinen Bissen herunterkriegen!"

Wassika hustete, als hätte er sich mit etwas verschluckt.

„Wir — ka!" stöhnte er.

Dann verstummte er. Wirinea sprach mit großem Kummer und großer Leidenschaft, die Worte wie Perlen schnell aneinanderreihend:

„Du, Großmutter, hast den Kübel mit dem schlecht schmeckenden Weiberleben schon bald hinuntergewürgt. Du weißt, daß die uns Weibern vergönnten Freuden nicht so viel sind wie ein Hühnerschnabel voll. Ich bin zwar noch jung, aber auch ich habe das schon am eigenen Leibe erfahren. Darum geh' ich auch nicht auf jede Deiner Beleidigungen ein. Ich bedauere Dich. Du aber hast mich nicht bedauert, hast mich nur geschollen. Und darum frag' ich Dich jetzt: wegen welcher Sünde hast Du denn einen solchen Siechling geboren? Ich bin hübsch anzuschauen und habe einen kräftigen Körper, und trotzdem gehen ich schon das vierte Jahr mit leerem Leib herum, als wäre ich verseucht! Andere Weiber sind häßlich und elend, aber es geht doch aus ihrem Leib ein Sproß hervor! Ich dagegen plage mich mit ihm, so zuwider er mir ist, weder zu meinem Vergnügen, noch um einen Waschlappen zu gebären! Der Arzt in der Stadt hat mir gesagt, daß auch Schwindsüchtige Kinder haben können. Von Wassika aber sagte er: „Er ist nicht nur schwindsüchtig, sondern auch in Mannesdingen ein Schwächling. Ihr Zwei werdet keine Kinder bekommen." Ich habe zwar kein weinerliches Herz, Mütterchen, hier aber fing ich zu weinen an. Was macht es, daß wir in Not leben, was macht es, daß jeder Bissen gezählt ist? Für mein Kind hätte ich schon Nahrung verschafft. Andere Weiber in der Stadt sind auf einen leeren Bauch neidisch, ich aber, als eingeseitschtes Bauernweib, weiß: selbst die Hündin leckt ihr Junges mit Freude und pflegt es. Ich aber bin mutterseelenallein. Ich schinde und plage mich, bieg' mir den Rücken krumm für den Schwächling, das Herz bricht mir, weil ich den Menschen gern habe. Wodurch hat er mein Herz gewonnen? Auf welchen Vorzug Deines Sohnes könntest Du Dir was einbilden? Ist er etwa ein geschickter Arbeiter? Ach! Nur um mir das Leben sauer zu machen, lebt er!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0007

Versammlungen der KPD

Unterbezirk Halle-Saalkreis. Ortsbureau Telephonruf 8237

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Gleſien. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im Lokal Raue. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Baumgärtel, Delitzſch.

Dölau-Lettin. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Dienstag, 20. April, abends 8 Uhr, im Lokal Richter, Dölauer Heide. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Härtel, Halle.

Unterbezirk Merſeburg-Querfurt

Querfurt. Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus".

Mücheln. Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, abends 8 Uhr, im Gewerkſchaftshaus. Alles muß erſcheinen.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg-Delitzſch

[illegible]. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, bei Haberland. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Lehmann, Zahna.

Bitterfeld. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im „Geſellſchaftshaus". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Müller, Bitterfeld.

Ramſin-Zörbig. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im Gaſthof. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Haby, Ramſin.

Greppin-Wolfen. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im Lokal Schmidt. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Petermann, Bitterfeld.

Güntheritz. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im Gaſthof. Referent Genoſſe Lehnert, Halle.

Eilenburg. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der BL. anweſend.

Kemberg-Schnellin-Pratau. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 4 Uhr, im Parteilokal in Kemberg. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Behnke, Wittenberg.

Schmiedeberg-Düben. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 4 Uhr, in Schmiedeberg im „Schützenhaus". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Baſſümer, Pieſteritz.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhauſen

Leimbach. Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Tittel. Wichtige Tagesordnung. Alles muß erſcheinen.

Großörner. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im Lokal Berthold Grube. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten.

Unter- und Oberwiederſtedt. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, bei Heidenreich. Referent Genoſſe Leſſig.

Roßla. Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im Ratskeller. Referent Genoſſe Müller, Eisleben.

Schraplau-Stedten. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, vormittags 10 Uhr, in Schraplau bei Müller. Referent Genoſſe Leſſig, Eisleben.

Wansleben. Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, bei Kuba. Referent Genoſſe Leſſig, Eisleben.

Helfta-Unterrißdorf. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, abends 8 Uhr, in Helfta im Parteilokal. Referent Genoſſe Leſſig, Eisleben.

Ober- und Unterröblingen. Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im Lokal Heſſe. Referent Genoſſe Leſſig, Eisleben.

Eisleben. Frauenzuſammenkunft Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im „Volkshaus". Alle Genoſſinnen müſſen erſcheinen.

Artern. Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, 8 Uhr, im „Goethehaus". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der BL. iſt anweſend.

Eisleben. Außerordentliche Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im „Volkshaus". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der BL. anweſend.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Hohenleipiſch. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, beim Genoſſen Haake. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Holzweißig, Torgau.

Annaburg. Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im Bürgergarten. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Holzweißig.

Mühlberg-Koßdorf. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im „Elbſchlößchen". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der BL. iſt anweſend.

Großtreben. Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im Parteilokal. Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſin Voigt, Torgau.

Bockwitz-Naundorf. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, in Bockwitz im „Volkshaus". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der BL. iſt anweſend.

Mückenberg-Dolſtheida. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, vormittags 10 Uhr, in Mückenberg im Parteilokal. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der BL. iſt anweſend.

Belgern-Nichtewitz-Staritz. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, vormittags 10 Uhr, in Belgern im Lokal Richter. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der BL. anweſend.

Naundorf b. Annaburg. Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, vormittags 10 Uhr, im Lokal Müller. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Holzweißig.

Dommitzſch-Lichtenburg. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 2 Uhr, in der „Mühle". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Holzweißig.

Falkenberg-Liebenwerda. Gemeinſame Mitgliederverſammlung am Sonntag, dem 18. April, nachmittags 3 Uhr, in Falkenberg im „Geſellſchaftshaus". Tagesordnung: Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der BL. iſt anweſend.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz-Grana. Stadt-Delegiertenkonferenz Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, in der „Schuhmacherherberge". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag. Referent von der BL. anweſend. Die geſamte Mitgliedſchaft wird hiermit eingeladen, an der Stadt-Delegiertenkonferenz als Gäſte teilzunehmen.

Roßleben. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im Lokal Berger. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der UBL. iſt anweſend.

Rasberg. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im Lokal Brühl. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag. Referent von der UBL. iſt anweſend.

Kretſchau-Haynsburg. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Görner in Kretzſchau. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent iſt anweſend.

Hohenmölſen. Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im Lokal Rupſch. Referent von der UBL. iſt anweſend.

Muſchwitz. Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, abends 8 Uhr, im Gaſthof. Referent von der UBL. iſt anweſend.

Teuchern. Mitgliederverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im Gaſthof „Zum grünen Baum". Referent Genoſſe Scheibner, Weißenfels. Die Ortsgruppe Unterneſſa nimmt geſchloſſen daran teil.

Croſſen. Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, abends 7½ Uhr, im Gaſthof Trebnitz. Referent von der UBL. iſt anweſend. Die Ortsgruppen Croſſen, Wetterzeube und Breitenbach müſſen geſchloſſen erſcheinen.

Cölleda. Große öffentliche Volksverſammlung Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, in der „Poſt". Referent Genoſſe Gutjahr, Zeitz.

Cölleda. Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 2 Uhr, im Gaſthof zum „Stern". Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent Genoſſe Gutjahr, Zeitz.

Granſchütz. Mitgliederverſammlung Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im „Sachſenhof". Tagesordnung Bericht von der UB.-Konferenz. Die Genoſſen und Genoſſinnen müſſen reſtlos erſcheinen.

Gröben-Werſchen-Deuben. Gemeinſame Mitgliederverſammlung Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, im Gaſthof Runthal. Tagesordnung Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten. Referent von der UBL. iſt anweſend.

Zeitz. Die Mitglieder der Stadtorganiſation Zeitz treffen ſich zum Ausmarſch nach Kayna am Sonntag, 18. April, vormittags 8 Uhr, auf dem „Altmarkt".

Kein Genoſſe darf die CT.- und Ufa-Lichtſpiele beſuchen. Führt den Boykott ſcharf durch!

Bund der Freunde der JAH.

Landesausſchuß Halle/Merſeburg

Bureau: Halle, Dorotheenſtr. 1 pt. Telephon 9150

Filmaufführungen „Sein Mahnruf"

Weißenfels. Freitag, 16. April, vorm. 9½ Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 6½ und 9 Uhr im „Volkshaus".
Merſeburg. Freitag, 16. April, bis Sonntag, 18. April, Kammerlichtſpiele.
Zeitz. Freitag, 16. April, bis Dienstag, 19. April, Apollo-Lichtſpiele.
Eilenburg. Vom 15. bis 18. April Kammer-Lichtſpiele.
Kölſa, Tagewerben und Umgebung. 17. April, abends 8 Uhr, in Kölſa.

Chinakundgebungen

Teuchern. Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, „Grüner Baum".
Gröbers. Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im Gaſthof Möslein, Osmünde.
Halle. Sonntag, 18. April, vormittags 10 Uhr im „Volkspark".
Wittenberg. Sonntag, 18. April, abends 8 Uhr, Freudenbergs Lokal.

KJVD

Bezirk Halle—Merſeburg
Jugendſekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldſtr. 14 Fernruf 1473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Donnerstag: Muſikübungsſtunde fällt aus.
Donnerstag, 8 Uhr, im „Volkspark" Generalprobe. Alle am Theater Mitwirkenden haben zu erſcheinen.
Freitag. Werbeveranſtaltung im „Volkspark" ½8 Uhr. Reſtloſe Teilnahme aller Genoſſen iſt Pflicht. Funktionäre 7 Uhr im „Volkspark".
Sonnabend: Alle Funktionäre, welche noch nicht abgerechnet haben, müſſen heute im Bureau von 6 bis 8 Uhr erſcheinen.
Zuſammenkunft der Mitgliedſchaft um 6 Uhr in der Produktiv-Genoſſenſchaft.
Sonntag. Tageswanderung nach Cloſchwitz. Treffpunkt 6 Uhr Hallmarkt. Radfahrer ½7 Uhr Sandanger. Zurückbenutzung des Zuges. Jeder Genoſſe muß 60 Pfennige mitbringen.
Ammendorf. Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, im Reſtaurant zur „Poſt" Gruppenabend. Sonnabend, 17. April, Beteiligung an der Jung-Spartakus-Kundgebung im „Dreierhaus".

Unterbezirk Delitzſch

Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, Fortſetzung der Jungarbeiterſchule in Brodenaundorf. Alle Mitglieder ſowie die Kameraden der Roten Jungfront der Orte Delitzſch, Schladitz, Zſchortau müſſen ſich daran beteiligen.
Mühlberg. Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, Beginn des politiſchen Grundwiſſenunterrichts. Alle Mitglieder müſſen daran teilnehmen.
Elſterwerda, Hohenleipiſch, Naundorf. Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Jugendheim Elſterwerda (Präparandenanſtalt) Jungarbeiterſchule. Die Mitglieder dieſer drei Gruppen müſſen unbedingt daran teilnehmen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Freitag, 16. April, fällt die Mitgliederverſammlung aus, dafür Beteiligung an der Verſammlung der Partei in der „Herberge".
Zeitz. Sonntag, 18. April, Agitationstour nach Kayna.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Kameraden, beſucht den Film „Sein Mahnruf"

Das Gauſekretariat Gr. Klausſtraße 10 iſt geöffnet für auswärtige Kameraden täglich von 11 bis 1 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 8 Uhr ſowie jeden 3. Sonntag im Monat von 8 bis 1 Uhr vormittags für die geſamte Mitgliedſchaft. Poſtſcheckkonto: Paul Döſchner, Halle, Poſtſcheckamt Leipzig 8715. Telephon 9012.

Ortsgruppe Halle

Geſchloſſener Spielmannszug. Donnerstag, 15. April, abends 7 Uhr, am Hettſtedter Bahnhof Antreten zum Ueben.
Bezirk 1 (Oſten). Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, bei Hübner, Kurze Gaſſe, Bezirkspflichtverſammlung.
Bezirk 3 (Weſten). Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, in der Produktiv-Genoſſenſchaft Bezirkspflichtverſammlung.
Bezirk 4 (Norden). Alle Kameraden beteiligen ſich an der am Sonntag, dem 18. April, ſtattfindenden Einweihung des Grabmals des 1920 erſchoſſenen Trothaer Genoſſen. Antreten vormittag ¼12 Uhr Wettiner Platz. Marſchanzug.
Für Jungſturm gilt dasſelbe.
Geſchloſſener Spielmannszug. Sonntag, vormittags ¼12 Uhr, Antreten auf dem Wettiner Platz.

Jungfront

Bezirk 3 (Weſten). Donnerstag, 15. April, abends 8 Uhr, im „Zecher" Bezirkspflichtverſammlung.
Bezirk 5 (Zentrum). Freitag, 16. April, abends 8 Uhr, in der „Schützei" Bezirkspflichtverſammlung.

Untergau Saalkreis

Dieskau. Freitag, 16. April, Lokal Rühlemann Pflichtverſammlung.
Ammendorf. Freitag, 16. April, 8 Uhr, Mitgliederverſammlung im „Burgſchlößchen".
Zſcherben. Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, bei Boltze Pflichtverſammlung.
Arbeitsgebiet Löbejün. Löbejün: Freitag, 16. April, abends 8 Uhr. **Alsleben:** Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr. **Garſena:** Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr. **Könnern:** Sonntag, 18. April, nachmittags 2 Uhr, in den bekannten RFB.-Lokalen Mitgliederverſammlungen. Tagesordnung: Berliner Fahrt.

Untergau Merſeburg

Mücheln. Freitag, 18. April, abends 8 Uhr, Mitgliederverſammlung.
Braunsdorf-Bedra. Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, Gründungsverſammlung im Gaſthof Bedra.
Werbebezirk Geiſeltal. Sonntag, 18. April, beteiligen ſich alle Ortsgruppen an der Gründungsverſammlung in Braunsdorf-Bedra. Treffpunkt ½2 Uhr am Gaſthof Schumann in Neumark.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Sonntag, 18. April, vormittags 10 Uhr, in Eisleben im Gaſthof „Zum Hohenzollern" Untergaukonferenz. Sämtliche Ortsgruppen haben einen Delegierten zu entſenden.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Gerbſtedt. Sonntag, 18. April, abends 8 Uhr, Mitgliederverſammlung bei Lohmeier. Alles hat zu erſcheinen.

Untergau Sangerhauſen

Sonntag, 18. April, vormittags 11 Uhr, in Sangerhauſen, Lokal „Herrenkrug", Untergaukonferenz. Referent Kamerad R. Richter, Halle. Sämtliche Ortsgruppen nehmen in ihrer Mitgliederſtärke daran teil.
Artern. Sonntag, 18. April, vormittags ½8 Uhr, Antreten am „Anker" zum Pflichtausmarſch nach Sangerhauſen. Abends 8 Uhr Werbeabend im „Goethehaus", verbunden mit Rezitation und Theater. Die geſamte Arbeiterſchaft iſt dazu eingeladen.

Untergau Bitterfeld

Sandersdorf. Freitag, 16. April, abends 7 Uhr, im Gaſthof Winkler Pflichtverſammlung. Tagesordnung Berliner Fahrt und das Untergautreffen in Wolfen am 18. April im Lokal Keller.
Brehna. Sonnabend, 17. April, im Gaſthof „Zur Erholung" Pflichtverſammlung. Wichtige Tagesordnung.

Untergau Torgau-Liebenwerda

Bockwitz. Sonnabend, 17. April, findet in Bockwitz ein Werbeabend des RFB. ſtatt. Sämtliche Ortsgruppen des Werbebezirks Elſterwerda haben ſich am Umzug zu beteiligen.
Zeckeritz. Sonnabend, 18. April, abends 8 Uhr, findet in Zeckeritz die Gründungsfeier der Ortsgruppe ſtatt. Die proletariſchen Sportorganiſationen ſind herzlichſt dazu eingeladen.

Untergau Weißenfels

Hohenmölſen. Freitag, 16. April, im Lokal Rupſch wichtige Mitgliederverſammlung. Tagesordnung Stellungnahme zur Berliner Fahrt. Um reſtloſes Erſcheinen wird erſucht.
Gröben, Runthal. Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, im Gaſthof Runthal Pflichtverſammlung. Reſtloſes Erſcheinen wird verlangt.

Untergau Zeitz

Theißen. Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, Mitgliederverſammlung im „Bergſchlößchen zu Theißen.

Jeder Kamerad des RFB. und RJ., der die CT.- und Ufa-Kinos beſucht, ſchließt ſich laut Beſchluß einer großen Funktionärſitzung aus der Organiſation aus

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merſeburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldſtraße 14 — Fernſprecher 4425

Pieſteritz. Sonnabend, 17. April, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" Werbeabend.

Spendet für die Rote Hilfe

Fehlts am Gelde kauf bei **Klingler** auf Kredit bei niedriger Anzahlung und kleinen Raten und sofortiger Aushändigung der Ware
Herren- und Knaben-Anzüge
Sommer-Paletots
Damenmäntel, Kleider
Kostüme, Wäsche
Kredithaus
Carl Klingler
Halle S.
Leipziger Straße 11
I. Etage

Vertreter: 1400
Hugo Dies, Merseburg, Annenstraße 14

Tauſende Zöpfe
Stück von 3 Mk. an
Alle Erſatzteile billigſt 37
Damen-Kopfwäſche 1,00 mit Ond. 1,50 Mk.
Zopf-Siebert
33 Leipziger Str. 33

Leder
zu bekannt billigen Preiſen 54
Sommer & Kurzhals
Albrechtſtr. 46, Ecke Geiſtſtraße.

Handwagen
zu äußerſt billigen Preiſen [1404
Paul Häuſler
Ob. Gr. Steinſtr. 35

Kinderwagen Handwagen Waſchgefäße
Erſatzräder und Erſatzteile
Reparaturen werden ſofort ſauber u. billig ausgeführt
W. Knackſtedt
Weißenfels
Roter Löwe" (Hof)

Achtung!
Freitag, Sonnabend ganz ſelten fettes Maſt-Fohlenfleiſch Rou aden, Schmer, Fett hochfeine Bockwürſtchen, Zungen, Donnerstag u. Sonnab. ff. warme Würſtchen
Dix Nachf., Zeitz, Scharrenſtr.

Nur eine Anzeige
im geleſenſten Organ der werktätigen Bevölkerung
und Sie ſind unſer ſtändiger Inſerent

Prima Maſt-Roßfleiſch
und alles andere
Tägl.: Warme Wurſt
Max Frommelt
443 Zeitz
Parzellenſtr. 15

Modezeitungen empfehlen die Volksb uchhandlg.

Warum ſo billig?
Weil Sie alles, was zum Schlafzimmer gehört, in beſter Qualität unter Ausſchaltung jeden Zwiſchenhandels **direkt von der Fabrik kaufen**

Teilzahlung ohne Aufſchlag! Rabatt bei Barzahlung!

1 Holzbettſtelle
1 Stahldrahtmatr.
1 Auflagematratze } zuſammen **50 Mk.**

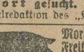
Holzbetten, Eiche, Nußb. geſtr. v	25 M an
Metallbetten . . . . . . v.	27 „ an
Kinderbetten, Holz u. Metall v.	27 „ an
Auflegematratzen . . . . v.	13 „ an
Stahldrahtmatratzen . . . v.	12 „ an
Chaiſelongues . . . . v.	35 „ an
Sofas . . . . v.	75 „ an
Federbetten, Ia. Inlett . . . v.	27 „ an
Reformunterbett, Ia. Material v.	23 „ an
Schränke, 2türig . . . . v.	65 „ an

Küchen, weiß laſiert, eichenfb. } ſehr komplette Schlafzimmer } billig

Fabriklager:
Halle a. S., Leipziger Str. 18
Vertreter: **Bernhard Schormann**
Zeitz, Jüdenſtraße 2, Th. Janoſch
Auswärtige verlang. Katalog gratis

Todesurteil bringt **Riesolda**
Kopf- Filz- Tier- **Läuſen** Wanzen Flöhen Brut
Verk.: **Halle, Schurig,** Steinweg 10
Merſeburg, Wenzel, Obere Burgſtr. 6

Möbliertes Zimmer
möglichſt Nähe Produktiv-Genoſſenſchaft **ſofort geſucht.** Offerten an die Lokalredaktion des „Klaſſenkampf"



Morgen Freitag **Schlachtefeſt**
Von 9 Uhr an: 65
Wellfleiſch m. Sauerkraut
B. Kühlewind, Schwetſchkeſtr. 28

Lichtſpieltheater Wittenberg
Ab Donnerstag bis Montag der Spitzenfilm der Weltproduktion:
Der ſchwarze Engel
Ein Meiſterwerk der Filmkunſt
Dies Kunſtwerk verzichtet auf jede billige Effekthaſcherei und erobert die Herzen des Publikums im Fluge
Motto:
Zwei Armeen, die einander bekämpfen ſind eine Armee, die Selbſtmord verübt
Im Beiprogramm
Wenn die Liebe nicht wär
6 Akte nach dem Roman: „Das Abenteuer"
Keine erhöhten Preiſe
Anfang 6 u. 8.15 Sonntags 4, 6.15, 8.30

Neue Wollmuſſeline
hochaparte Muſter, große Auswahl
Meter 4,50 3,90 3,40 2,75 **2⁵⁰**
Neue Waſchmuſſeline
neueſte Deſſins
Meter 1,80 1,60 1,20 95 **60 ₰**
Waſchkrepp herrliche Karos
Voile, Waſchſeide
Richard Kläbe, Nachf.
Weißenfels
Leipziger Straße 11

Ediſon-Theater
Goetheſtr. 26
Freitag bis Sonntag 7 und 8.20 Uhr
Maciſtes größtes Abenteuer
6 Akte [1409
„Er" Harold Lloyd, als Großmutters Junge 5 Akte
Sie ſehen, wie ſich Ihr Stuhlnachbar vor Lachen krümmt, aufs Höchſte befriedigt verlaſſen Sie unſer Theater mit dem Ausſpruch: „So etwas haben wir lange nicht geſehen"
Sonntagnachmittag: Jugendvorſtellung

Lederſohlen
Gummiabſätze
billig bei 60
Wilh. Kranig
Neue Promenade 15

Spezial-Mehl-Handlung
Futter-Artikel, Kolonialwaren, Hülſenfrüchte, ff. Wurſtwaren
Tauch's Nachflg.
Fritz Bartoſchik
Merſebg., Preußerſtr. 4

Kauft nur bei unſeren Inſerenten!

Stadt-Theater
Freitag 7½ Uhr:
Einziges Gaſtſpiel
Theodor Scheidl
von der Staatsoper Berlin, in
„Boris Godunoff"
Sonnabend 8 Uhr:
Der einſame Weg

Walhalla
8 Uhr Tel. 8385
Heute, Donnerstag, letztmalig:
Krone und Feſſel
Morgen, Freitag: Première
Das Mädchen ohne Ehre
Großes Volksſtück mit Geſang und Tanz
von G. V. Lutz, Muſik v. Wunderlich
30 Mitwirkende 30
u. a. perſönliches Auftreten
Sybil Morel
Gaston Briese der deutſche „Fatty" in ſeiner urkomiſchen Rolle
Tageskaſſe ab 11 Uhr geöffnet

Auch bei 40 Grad Hitze
Seefiſche blutfriſch

Unſer Kühlwaggon hatte bei Ankunft nur 2½ Grad Wärme
Der Fiſch lag in einer 10 cm dicken Eisſchicht

Kabeljau ohne Kopf, **Seelachs** ohne Kopf ℔	**25 ₰**
Karbonaden, vollſtänd. bratfertig . . . . Pfund	**40 ₰**
Bratſchollen, Oſtſeeflundern . . . . . ℔	**30 ₰**
Knurrhahn u. Bratſchellfiſch . . . . ℔	**25 ₰**
Seeforellen . . . . . . ℔	**40 ₰**
Seehecht o. K., mittel ℔	**50 ₰**
Makrelenbücklinge . ℔	**35 ₰**
Hochfeine Kiel. Vollbücklinge ℔	**60 ₰**
„ Sprotten . . . . . ℔	**80 ₰**
„ Sprotten 1-Pfd.-Kiſte nur	**75 ₰**

Rieſenauswahl in Marinaden u. Oelſardinen
Fernſprecher 2705 1274 1275 4966
Großer Verſand nach auswärts

Volks-Feuerbeſt.-Verein Halle u. Umg.
Am Sonntag, dem 18 April, vorm. 10 Uhr, veranſtaltet der Verein eine
Beſichtigung des Krematoriums
a. d. Gertraudenfriedhof. Intereſſenten ſind dazu eingeladen. **Der Vorſtand**

Bekanntmachung
Klein- u. Sozialrentner, Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene
Die Auszahlung der Unterſtützungen für Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene der Stadt Delitzſch für den **Monat April 1926** erfolgt am
Donnerstag, den 15. April 1926 in der Stadthauptkaſſe (Eingang Rathaushof) und zwar: *1395
Kleinrentner von 10—12 Uhr vormittags
Sozialrentner von 8—10 Uhr vormittags
Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene von 12—2 Uhr
Die feſtgeſetzten Zeiten ſind unbedingt inne zu halten
Delitzſch, den 13. April 1926
Der Magiſtrat
(Städtiſches Fürſorgeamt)

Am 12. März, abends gegen 9 Uhr verſchied plötzlich in ſeinem 53. Lebensjahre mein innigſtgeliebter Mann, mein geliebter, teuerſter Vater, mein herzensguter Schwiegervater, mein lieber Opa, unſer guter Bruder, Schwiegerſohn und Schwager, der Molkereibeſitzer

Otto John

Halle-Saale, Dortmund und Paderborn, den 13. April 1926

Namens der Hinterbliebenen in unſagbarem Schmerze 1394

Frau Anna John
geb. Pötſch

Die Beerdigung findet Freitag, 2½ Uhr nachmittags, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus ſtatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0008

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 70 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Donnerstag, den 15. April 1926** | **6. Jahrgang * Nr. 88**

Warum werden den SPD.-Arbeitern die sächsischen Vorgänge verheimlicht?

Das „rechte" Volksblatt und der „linke" Volksbote überbieten sich gegenseitig in Vertuschungsmanövern

Die Kommunistische Partei ist von jeher der Ansicht gewesen, daß die etwa in ihren Reihen entstehenden **politischen Differenzen in der breitesten Arbeiteröffentlichkeit** erörtert werden. Sehr oft sind Fehler in der Kommunistischen Partei — wir erinnern an die Diskussion über den Effibrief — in vollster Oeffentlichkeit diskutiert worden, weil die Kommunistische Partei sich fühlt als **die** Arbeiterpartei, über deren Politik **auch den nicht in der KPD. organisierten Arbeitern reiner Wein eingeschenkt werden muß.**

Wenn man die kommunistische Ehrlichkeit, über alle Parteiprobleme zu diskutieren — weil als Probleme des gesamten Proletariats empfunden —, vergleicht mit dem **Verhalten der sozialdemokratischen Presse zu den Vorgängen in der sächsischen SPD.**, so muß man schon sagen, daß Zeitungen, wie der Zeitzer „Volksbote" und das hallische „Volksblatt" geradezu eine Virtuosität der Vertuschung und Verheimlichung, das heißt auf gut Deutsch, des **Anschwindelns ihrer eigenen Leser** entwickelt haben.

In Sachsen betreiben seit Jahr und Tag 23 rechte Abgeordnete gegen den Willen sozialdemokratischer Arbeiter die schamloseste Koalitionspolitik mit dem Bürgertum, die man sich denken kann. Sie haben selbst sozialdemokratische Anträge, zum Beispiel in der Erwerbslosenfrage, zusammen mit den Deutschnationalen niedergestimmt. Sie benutzen systematisch die schwarzweißrote Presse, um gegen ihre eigene Partei zu hetzen. Und, was das Entscheidende ist, der Parteivorstand der SPD. unterstützt diese 23 Rechten zumindesten indirekt, was durch Originalbriefe von den 23 Rechten einerseits und den Parteivorstand andererseits, die natürlich in der deutschnationalen Presse zuerst erschienen sind, und die wir im gestrigen „Klassenkampf" eingehender besprochen haben, einwandfrei bewiesen ist.

Wir fragen die sozialdemokratischen Arbeiter: Wo habt Ihr jemals genügende Aufklärung in Eurer eigenen Presse über diese unerhörten Vorgänge erhalten? Wo hat jemals das „Volksblatt" oder der „Volksbote", der sich dazu noch als ein „linkes" Organ der SPD. bezeichnet, es gewagt, offen auszusprechen, **daß die Krise der sächsischen SPD. die Krise der sozialdemokratischen Koalitionspolitik schlechthin ist?**

Wir haben die letzten Nummern des „Volksblattes" sowohl wie die des Zeitzer „Volksboten" genau auf Mitteilungen aus Sachsen durchgesehen, aber im besten Falle erscheinen irgendwo an versteckter Stelle einige ganz nebensächliche Zeilen, die **auch nicht im entferntesten eine politische Auswertung, geschweige denn ein eigenes politisches Urteil der genannten Redaktionen bringen.**

Wir halten diese Methode der ängstlichen Verheimlichung so wichtiger politischer Probleme, wie sie tatsächlich in Sachsen auftauchen, geradezu für eine **Verhöhnung der sozialdemokratischen Arbeiter.** Wahrhaftig, die Redaktionen des „Volksblatt" und des „Volksboten" müssen **das politische Niveau ihrer Leser sehr tief einschätzen, wenn sie glauben, ihnen so etwas vorsetzen zu können.**

Vielleicht tragen diese Zeilen mit dazu bei, daß die sozialdemokratischen Arbeiter einmal in den Redaktionen des „Volksblattes" und des „Volksboten" nachfragen, warum man denn in der Sachsenfrage so zweigesam ist, und daß sie energisch fordern, daß endlich die genannten Zeitungen die Wahrheit über Sachsen berichten und **ihre Stellungnahme dazu bekanntgeben.**

Wir zweifeln nicht, daß selbst bei dem Zeitzer „Volksboten", der sich manchmal in eine radikale Löwenhaut zu hüllen beliebt, in diesem Falle sofort zu erkennen sein wird, daß **die sozialdemokratischen Redakteure nicht im geringsten daran denken, das Grundübel des Sachsenkonflikts, nämlich die Koalitionspolitik, wirklich zu bekämpfen und zu beseitigen. Um so mehr hat die proletarische Einheitsfront der kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter die Pflicht, diesem Ziel zuzustreben.**

Wer ist der „Steigbügelhalter der Reaktion"?

Zella-Mehlis. In Zella-Mehlis bei Suhl, wo eine Mehrheit von KPD. und SPD. im Stadtparlament existiert, wurde mit Hilfe der SPD. ein Bankdirektor als 1. Stadtratsvorsitzender gewählt. Die SPD., die in diesem Ort ziemlich schwach ist, hatte einen kommunistischen Einheitsfrontvorschlag abgelehnt und durch weiße Zettel ermöglicht, daß die vereinigten bürgerlichen Parteien mit 7 gegen 6 Stimmen siegten.

Reichsbannerkamerad Marx

Im „Volksboten" vom 13. April dementiert der Gauleiter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gebhard, **der sich bekanntlich im Volksbegehren die größte Mühe gegeben hat, die Reichsbannerproleten für die Fürstenentschädigung einzusetzen, aber damit schmählich Schiffbruch erlitten hat,** daß der Reichsjustizminister Dr. Marx aus dem Reichsbanner ausgetreten sei. Während dieser famose Gebhard sich vollkommen einverstanden damit erklärt, daß die Reichsbannerproleten in Berlin aus dem Reichsbanner aus- [illegible] ontkämpfern zusammen [illegible] ben, merkt man ihm [illegible] Marx in den Reihen [illegible] f den „Republikaner" [illegible] n! Weit davon ent- [illegible] rs zu sehen, wünschen [illegible] m Reichsbanner ver- [illegible] ttel, unseren Klassen- [illegible] on Schwarz-Rot-Gold [illegible] daß die Arbeiter im [illegible] rn Gebhard, vor die [illegible] Dr. Marx, der als [illegible] für die Fürstenforde- [illegible] rn zusammenzugehen, [illegible] erade die reaktionäre [illegible] zu sein, daß sich über [illegible] kommunistischen Ar- [illegible] en die Reaktion zu-

Gemeinsame Maifeiern in Berlin

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 15. April.**

Das Gewerkschaftskartell beschloß in der letzten Sitzung, an der auch die Parteivorstände der SPD. und KPD. teilnahmen, die Maifeier gemeinsam vom Ortskartell des ADGB., der KPD. und der SPD. zu veranstalten. Die Kapelle des RFB. und des Reichsbanners werden sich ebenfalls am Morgenwecken beteiligen.

Völlige Arbeitsruhe, gemeinsame Demonstration am 1. Mai

(Eig. Drahtm.) **Elberfeld, 15. April.**

Der Ortsausschuß des ADGB. Barmen-Elberfeld-Vohwinkel hat einen Aufruf erlassen an die Wuppertaler Arbeiterschaft, in dem aufgefordert wird, am 1. Mai restlos an der Demonstration teilzunehmen. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Von der gesamten Arbeiterschaft, soweit sie in Betrieben der Arbeiterbewegung selbst beschäftigt ist, wird unter allen Umständen volle Arbeitsruhe am 1. Mai verlangt. Ferner werden unsere Mitgliedschaften aufgefordert, sich an den Maiveranstaltungen der Arbeiterparteien restlos zu beteiligen. Auch wird von den Mitgliedschaften gefordert, daß sie in der Familie, in den Betrieben, an jedem Platze dahin wirken, daß die Arbeiter, soweit sie Mitglieder des Konsumvereins sind, ihre Wocheneinkäufe [illegible] en Verkaufsstellen zu [illegible] ossenschaft nicht ange- [illegible] e bis spätestens Frei- [illegible] enzahlungen erfolgen, [illegible] en Belegschaften trotz- [illegible] äglichen. Am Sonn- [illegible] stellen der Konsum- [illegible] chlossen. Anderweitige [illegible] s getroffen werden."

Eintragungen [illegible]

12 523 939 Stimmen

Berlin, 14. April.

Heute vormittag wurde in der Sitzung des Reichswahlausschusses festgestellt, daß beim Volksbegehren 12 523 939 Stimmen abgegeben wurden. Die Gesamtzahl für KPD., USPD. und SPD. bei der Reichstagswahl am 17. Dezember abgegebenen Stimmen betrug 10 688 969. Im einzelnen beträgt die Zahl der gültigen Eintragungen in Preußen 7 553 631. In Bayern 751 734, in Sachsen 1 541 066, in Württemberg 467 835, in Baden 500 238, in Thüringen 422 688, in Hessen 325 605, in Hamburg 395 836, in Mecklenburg-Schwerin 104 987, in Braunschweig 112 015, in Oldenburg 58 912, in Anhalt 89 024, in Bremen 92 544, in Lippe 36 250, in Lübeck 41 615, in Mecklenburg-Strelitz 14 558, in Waldeck 4905, in Schaumburg-Lippe 10 500.

Aktive Lohnpolitik

Von K. Becker

„Unter solchen Umständen, die ein Verhandeln im Wirtschaftsinteressenkampf selbst schwer, vielfach **unmöglich** machen, **muß** man zu der Ansicht kommen, daß Lohnpolitik nichts anderes sein kann, als **Machtpolitik.**"
(Leitartikel im „Vorwärts" vom 6. April.)

Diese Worte, welche von sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern immer verhöhnt wurden, wenn wir Kommunisten sie aussprachen, stammen aus dem Hauptvorstand des Baugewerksbundes. Die Führer des Baugewerksbundes stehen vor einem Zusammenbruch ihrer ganzen Lohnpolitik. Sie haben im Februar mit den Organisationen der Bauunternehmer einen Vertrag abgeschlossen, in welchem sie sich faktisch verpflichteten, **bis Februar 1927 keinen Streik** gegen Lohnherabsetzungen oder um Lohnerhöhungen durchzuführen. Ein zentrales Schiedsgericht soll unter **Verzicht auf Kampfmaßnahmen von beiden Seiten** über die in den einzelnen Tarifbezirken durchzuführenden Lohnbewegungen **endgültig** entscheiden. Die Gewerkschaftsführer spekulierten auf den guten Willen der Bauunternehmer, für diese Zugeständnisse auf Lohnherabsetzungen und Arbeitszeitverlängerung zu verzichten. Sie haben sich gründlich verrechnet. Jetzt hat das zentrale Schiedsgericht für 28 Tarifbezirke Schiedssprüche gefällt, welche sämtlich Lohnherabsetzungen bringen, zum Teil sehr große. Der „unparteiische" Schlichter hat sich auf den Boden der Unternehmerforderungen gestellt. Das Unternehmertum und seine Helfershelfer kämpfen um ihre Interessen mit aller Brutalität, während die Gewerkschaftsführer die Interessen der Arbeiterschaft mit ihrer Arbeitsgemeinschaftspolitik in leichtfertiger Weise aufs Spiel setzen. Jetzt — nach dem Zusammenbruch ihrer Lohnpolitik — kommen sie auch zu der Ansicht, „daß Lohnpolitik nichts anderes sein kann, als Machtpolitik".

Die Katastrophe im Baugewerbe ist nicht die einzige Pleite der sozialdemokratischen Lohnpolitik. Wir verzeichnen nur aus der letzten Zeit den vollständigen Zusammenbruch der Tarifpolitik des Eisenbahnerverbandes und die traurige Lage in der Holzindustrie. In der Holzindustrie scheiterten die zentralen Lohnverhandlungen an der Ablehnung eines Schiedsspruches, der die bisherigen Löhne aufrechterhielt, durch die Unternehmer, und diese sind dazu übergegangen, Betrieb für Betrieb Lohnherabsetzungen durchzusetzen. In **Berlin** und anderen Orten ist das bereits geschehen. In **Stuttgart** kündigten die Holzindustriellen jetzt in allen Betrieben den Lohnabbau um 10 und 15 Prozent vorher an. Die Führer des Holzarbeiterverbandes wußten dazu den Holzarbeitern nur zu sagen, sie sollen sich die Lohnherabsetzungen nicht gefallen lassen, ohne daß aber der Verband den Kampf dagegen organisiert. Im übrigen vertröstete man die Holzarbeiter auf bessere Zeiten, in denen man dann Konjunkturlöhne (!) fordern werde. Aber auf die Dauer ist eine solche Lage unhaltbar, die Arbeiter rebellieren, und so redete denn auch **Tarnow,** der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, kürzlich von der **Notwendigkeit einer aktiven Lohnpolitik.**

Aber die Feststellung, daß Lohnpolitik nur als Machtpolitik möglich ist, und die Anerkennung der Notwendigkeit einer aktiven Lohnpolitik sind so lange nur leere Redensarten — besonders im Munde sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer vom Schlage Tarnows —, solange nicht hinzugefügt wird, wie die aktive Lohnpolitik, die Lohnpolitik als Machtpolitik konkret in der jetzigen wirtschaftlichen und politischen Situation aussehen muß. Ja, solange die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer nur allgemein von aktiver Lohnpolitik reden, ist auf Grund aller Erfahrungen der Verdacht nur allzu berechtigt, daß sie davon nur reden, um die Rebellion der Mitglieder gegen ihre arbeitsgemeinschaftliche Praxis zu dämpfen, um diese arbeitsgemeinschaftliche Praxis desto leichter fortsetzen zu können.

Bisher **reden** die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer tatsächlich nur hier und da von aktiver Lohnpolitik. Ja, während der Hauptvorstand des Baugewerksbundes von der Lohnpolitik als Machtpolitik schreibt, hat er in der Praxis sich vorläufig damit abgefunden, daß über die Löhne noch einmal in den Bezirken verhandelt wird und dann das zentrale Schiedsgericht endgültig entscheidet. Von irgendwelchen Maßnahmen zur Vorbereitung eines Kampfes ist nichts zu bemerken. Das paßt zu den Worten über aktive Lohnpolitik wie die Faust aufs Auge, besonders wenn man bedenkt, daß die Bauarbeiter heute die verhältnismäßig kampffähigste Truppe sind.

Für die gesamte Arbeiterschaft aber ist die Frage der Durchführung einer aktiven Lohnpolitik gegen die Lohnabbauoffensive des Unternehmertums tatsächlich von größter Bedeutung. Sie muß sich, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, sehr intensiv mit der Frage beschäftigen, wie eine aktive, erfolgreiche Lohnpolitik gegen eine Lohnabbauoffensive in Zeiten einer Wirtschaftskrise aussehen muß und was praktisch zu geschehen hat, um zu ihrer Durchführung zu kommen.

Zunächst noch einiges über die **Notwendigkeit.** Wir wiesen schon auf den Zusammenbruch der arbeitsgemeinschaftlichen Gewerkschaftspolitik im Baugewerbe, in der Holzindustrie und bei den Eisenbahnern hin. Aber es sieht in den anderen Industriezweigen nicht besser aus. In manchen, wie z. B. in der Zuckerindustrie, noch schlimmer. In der Textilindustrie ist gerade jetzt ein großzügiger Vorstoß der Unternehmer im Gange, mit dem Ziel, für über 200 000 Textilarbeiter, die jetzt schon die niedrigsten Löhne in Deutschland bekommen, eine allgemeine Lohnherabsetzung von 10 bis 20 Prozent zu erzwingen. Auch in der Textilindustrie steuert die Arbeiterschaft unmittelbar auf eine Katastrophe in der Lohnpolitik zu, wenn nicht sofort mit der vollkommen passiven Einstellung der Gewerkschaftsführung Schluß gemacht wird, welche lediglich klagend ausruft: „Textilarbeiter in Not", aber tatenlos die Dinge geschehen läßt, nicht den Kampf gegen die Not vorbereitet und führt. Im Bergbau, im Transportgewerbe, in der Metallindustrie, in der chemischen Industrie usw., überall hat entweder die Lohnabbauoffensive der Unternehmer ebenfalls bereits eingesetzt oder steht unmittelbar bevor. **Es ist ganz klar, daß die passive, jedem Kampf, jedem ernsthaften Widerstand ausweichende Haltung der sozialdemokratischen**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019260415-16/fragment/page=0009